

Gründungsmitglied
 der **Deutschen Arbeiterpartei**
 der **Sozialdemokratischen Partei Deutschlands**
 monatlich 60 Pf.
 vierteljährlich 1,80 Mk.
 jährlich 6,00 Mk.
 Durch die Post bezogen
 1,00 Mk. monatlich 30 Pf.
 vierteljährlich 3,00 Pf.
 *
Die Neue Welt
 (Anzeigenschein)
 durch die Post bezogen
 halbjährlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.
 *
 Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 Volksblatt Halle/Saale.

Volksblatt

Inferationgebühren
 beträgt für die Gekostete
 Postsendung ohne neuen Mann
 20 Pfennig.
 für auswärtsgehende Ausgaben
 25 Pfennig.
 Im reaktionären Zeitalter
 kostet die Zeile 70 Pfennig.
 *
Inserate
 für die jährige Dauer
 mäßig. In anderen Fällen
 wird nach Umständen
 Expedition aufgegeben
 sein.
 *
 Eingetragen in die
 Poststempelliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Saugerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Pfingsten.

Das Pfingstfest gilt in der christlichen Kirche als das Andenken an die „Ausgiehung des heiligen Geistes“ und an die Stiftung der christlichen Kirche selbst. Dem Volke hat es seit uralter Zeit als ein anderes gegolten. Ihm war die Zeit der Pfingsten die Zeit der lauen Lüfte, des Vogelgefangens und der Blüten- und Blumenpracht. Pfingsten fällt in die Zeit des Neuwachens der Natur, da werden die Griffe alles Werdenden begeistertem Widerhall in jeglicher Menschenbrust.

Aber bei Millionen von Proletariern mischt sich in dieses Maienlustgefühl ein Gefühl der Bitternis, ja des Hasses. Die Wahrheit des Dichtervortes:
 Es gibt biederden Brot genug
 Für alle Menschenkinder,
 Und Rosen, Myrten, Schönheit und Lust
 Und Auserwählten nicht minder
 Kommt allen denen, die da leiden und entbehren müssen, weil andere aus ihren Schweißtropfen blühendes Gold zu mühen imstande sind, in aufsteigende Erinnerung. Und das Elapogema dem Himmel versagt, aber an seine Stelle tritt frohgemutes Hoffen und Kühnes Wollen.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
 Wir wollen nicht länger darben,
 Die Herrschenden soll nicht der faule Staub
 Das Heilige Hände erwarben.
 Freilich, das sind Mißkanten inmitten der frommen Gejänge der Christenlieder, Barmherzigkeiten in den überschäumenden Freudenfelsen derer von Geldhads Gnaden. Und vernehmbar jähst die schlecht verhaltene Wut etwas vom „Sehen“ durch die Zähne. Sei es drum. „Seher“ waren sie ja alle, die der Menschheit den Weg aus Nacht zum Licht zeigten. „Sehen“ nannten es die Herrschenden von jeher, wenn ihre Vorrechte der Rechtlosigkeit der Unterdrückten, ihr Wohlleben ohne Arbeit dem tiefen Gend trotz harter Arbeit gegenübergestellt wurden.

Nach und nach Pfingsten sollen der „Ausgiehung eines heiligen Geistes“ dienen. Heilig ist uns der Geist, der die unterdrückte Menschheit von Unterdrückung und Rechtlosigkeit, vom menschenmordenden Moloch Kapitalismus befreit. Es ist der hehre, hohe Geist Kommunismus, der Gemeinlichkeit, der völligen Gleichberechtigung aller. Viele Tausende von Jahren hat die Menschheit in diesem Geiste gelebt, bevor das rote Gold diesen Geist bannte. Aber wie das Neigold sich durch den Fluch Alberichs in das schlimmste Unheil für seinen Besizer verwandelte, so auch das Gold, das in den Dienst der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gestellt wurde. Zwar hat das Privateigentum die Menschen ungeheuer vorwärts, auf höhere Stufen der Kultur gebracht. Aber dies geschah unter den furchtbarsten Leiden der Beherzschten, unter zeitweiligem Verfall der Herrschenden, welche gleich Fajner liegen und besitzen wollten, es geschah unter den heftigsten Kämpfen der Menschen unter sich. „Die Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen“.

Betrogene Betrüger, die da wädhnen, der Klassenkampf sei eine Erfindung der Kommunisten oder Sozialdemokraten. Schon 1852 schrieb Karl Marx an seinen Freund Weydemeyer, es genüge, des englischen Oekonomens Ricardos (geb. 1772) großes Werk aufzuschlagen, um auf der ersten Seite die Worte zu finden: „Das Produkt der Erde, alles, was von ihrer Oberfläche gewonnen wird durch die vereinte Anwenbung von Arbeit, Maschinen und Kapital, verteilt sich unter die Klassen des Gemeinwefens, nämlich den Eigentümern des Grund und Bodens, den Besitzern des Kapitals, das zu seiner Kultur erforderlich ist, und die Arbeiter, durch deren Industrie das Land kultiviert wird.“

Und Marx schrieb weiter: „Was mich nun betrifft, so gehört mir nicht das Verdienst, weder die Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft, noch ihren Kampf untereinander entdeckt zu

haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen und bürgerliche Oekonomen die ökonomische Anatomie der Klassen dargestellt. Was ich neu tat, war nachzuweisen: 1. daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte, historische Entwicklungskämpfe der Produktion gebunden sei, 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führe, 3. daß diese Diktatur selbst nur den Uebergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bilde.“

Also weder entdeckt noch erfunden ist der Klassenkampf von uns Kommunisten. Aber die historische-ökonomischen Konsequenzen haben wir aus ihm gezogen. Die klassenlose Gesellschaft, das ist das Ziel, nach dem wir streben. Wir, d. h. die Arbeiterklasse, deren politische Vertreterin und Führerin die Sozialdemokratie ist, vermögen jene Gesellschaft aber nicht anders zu erreichen, als indem wir zuvor die politische Macht erobern. Diesem nächsten Zweck dienen unsere großen Kämpfe um politische Gleichberechtigung, um das gleiche Wahlrecht.

Und wenn die herrschenden Klassen ihr Pfingsten als die nebelhafte „Ausgiehung des heiligen Geistes“ feiern, so gebekt die Arbeiterklasse an Pfingsten des menschlichen Geistes der menschlichen Erlösung, den sie werdend ausbreitet und der sie befelet.

Groß sind die Siege des neuen Geistes Sozialismus, aber Tausende stehen seinem Welten noch fern. Es gilt die abseits stehenden Brüder zu gewinnen. Viehen wir den Geist des Sozialismus unter ihnen aus, unseren heiligen Geist.

Das weiße unsere Pfingsten!

Könige.

Durch das Ableben des englischen Königs Eduard und durch die Vorentscheidungen der bürgerlichen, sowie die kritischen Ausführungen der sozialistischen Presse ist die Aufmerksamkeit wieder auf die besondere Rolle gelenkt, die die Könige in unserer heutigen Welt spielen. Vor einem halben Jahrhundert schien ihre Rolle allmählich ausgepielt. Die gegen den kirchlichen Absolutismus emporgewonnene Bourgeoisie wollte die Fürsten nur ein Schattendasein als Statthalter anerkennen lassen, das republikanische Kleinbürgerum wollte sie sogar ganz beseitigen. Wenn sich seitdem das Fürstentum wieder befestigt und sein Ansehen gehoben hat, so liegt das an den neuen Entwicklungsformen des modernen Kapitalismus.

Quadratisch kommt dabei das Emporkommen des Proletariats als revolutionäre Klasse in Betracht. Das hat alle anderen Klassen und Mächte zusammenschmeißt. Eine republikanische Gesinnung kommt unter den bestehenden Klassen nur noch als Geille einzelner Sonderlinge vor. In Deutschland hat sich die ganze Bourgeoisie immer fester um den Kaiserthron geschart, weil sie in dem Fürsten den großen Heerführer sieht, der an der Spitze seiner Soldaten die „Ordnung“ gegen die drohend sich erhebenden Arbeiter schützen soll. In westeuropäischen Ländern, wo zur Niederhaltung der Arbeiter weniger auf die gepanzerte Faust als auf die glatte Rede gerechnet wird, liegen andere Gründe vor. Da herrscht das Parlament d. h. die Kapitalistenklasse, die schon längst die Macht des Königs zur Bedeutungslosigkeit herabdrückte und die Staatsgewalt zum einfachen Kommando der Bourgeoisie machte. Damit aber den Wille die überfertigte Schutzkraft vor dem Staate erhalten bleibt, muß ihm der Staat nicht unter der häßlichen Ausbeuterhyponomie, sondern mit der gekrönten und goldgeschmückten Krone des angekommenen Fürsten erscheinen. Tritt die Staatsgewalt als königliche Majestät auf, gleichsam als sichtbarer Ausdruck, die die räuberische Geschichte früherer Geschlechter in sich verkörpert, so lassen die gebildeten Angehörigen sich ohne Räubereien wieder gefallen, was ohne diesen Vorwand als aufrüttelnde Klassenunterdrückung wirken würde. In diesem Bedürfnis der Bourgeoisie, ihre Herrschaft vor den Mienen der Unterdrückten hinter dem höchsten Wummenschlag zu verdecken, liegt die Hauptursache, die dem Königtum überall wieder zu höherem Ansehen verhelfen hat.

Dies erklärt aber nicht ganz die heutige Rolle des Königtums. Denn diesem Bedürfnis der Bourgeoisie kam die Krone als nachfolgendes Staatsornament schon genügend entgegen. Höchstens wäre die Verlegenheit der Kapitalisten einer energischen Persönlichkeit auf dem Throne die Gelegenheit, die eigene Macht auf ihre Kosten zu erhöhen. Aber wir sehen gerade

in dem Fall Eduards, wie die englische Bourgeoisie sich über seinen Machtzuwachs nicht ängert zeigt, sondern ihm im Gegenteile aus höchste wegen seiner persönlichen Bemühungen lobt. Offenbar entspricht der Luxus der streng konstitutionellen Fürsten, dessen ganze Politik in dem Hintergrunde der Geschäftsführer besteht, die seine Minister ihm vorlegen, nicht wahr dem Ideal der modernen Bourgeoisie. Diese Bourgeoisie ist selbst anders geworden und hat neue Bedürfnisse.

Durch die Konzentration des Kapitals ist das Scherengedreht der Bourgeoisie immer mehr in eine kleine Gruppe von Kapitalmagnaten, Börsenspekulanten und Finanzaristokraten verlegt. Vor einem halben Jahrhundert lagen die entscheidenden kapitalistischen Interessen in den Händen einer zahlreichen, energiegelassen, kampfbereiten Klasse von industriellen Unternehmern. Sie waren gegenüber den älteren damals regierenden aristokratischen Klassen des Großgrundbesitzes, des Handels, Wollens und Kolonialkapitals das junge Element; sie vertraten eine Art Demokratie, die sich auf die weltliche Kreise des Bürgerturns erstrecken sollte. Das Parlament war ihre Organ; als Vertreter ihrer Interessen wurde das Parlament zum wichtigsten Faktor im politischen Leben. Das Königtum wurde zum Schutten. Aus dieser Klasse hat dann der Wozen der Kapitalkonzentration eine kleine Gruppe von Finanzunternehmern, Kandidatenherren und Industriehoronen emporgelassen. Diese industriellen Führer bilden jetzt eine ähnliche Aristokratie wie die Magnaten des älteren Kapitals und die Grundbesitzer; sie verbinden sich eng mit ihnen und brauchen die gleiche Art der Interessenvertretung. Nicht durch das Parlament, sondern durch die persönliche Einwirkung auf Minister und Fürsten üben sie ihre Macht aus.

Diese ökonomische Entwicklung bewirkt eine entsprechende politische Umwälzung, die man eine antidemokratische Entwicklung nennen könnte; die entscheidende Macht kommt in die Hände einer kleinen werdenden Gruppe von Großkapitalen. Das Parlament verliert immer mehr an Macht; in Minderheit regiert die hohe Bureaucratie, schreibe sich eigener Machtvollkommenheit, aber in der Tat nur als Kreier der Hochfinanz, der Industriemagnaten und der Bankaristokratie. Und an der Spitze dieser regierenden Klasse liegen die Fürsten, die als eine den Wechsel der Minister überbauende Macht die allgemeinen, liegenden Interessen des Großkapitals vertreten und namentlich in der Pflege der internationalen Beziehungen und Verhandlungen eine aktive Rolle spielen können.

Diese Erscheinungen sind nicht auf England beschränkt, sondern allgemeiner Natur. Es ist bemerkenswert, daß England und Deutschland aus entgegengesetzten Anfängen zu gleichem Resultat gekommen sind. Früher waren sie als feudale Kleinbürgerliches und als kapitalistisches Land Gegenfätze, jetzt herrscht in beiden das Großkapital in derselben Weise. Dementsprechend hat sich in beiden Ländern auch die Rolle des Königtums von völliger Bedeutungslosigkeit zu größter Wichtigkeit entwickelt. Vor einem halben Jahrhundert war das Königtum hier ein halbfeudales Absolutismus, dort ein bedeutungsloses Staatsornament; jetzt ist es in beiden Ländern zum wichtigsten Agenten der Interessen des Großkapitals geworden.

Man soll sich dabei nicht durch den äußeren Schein trügen lassen, daß in England das streng konstitutionelle System und hier das persönliche Regiment herrscht. Das ist nur eine äußere Form. England ist so wenig ein demokratisches Land wie Deutschland; nicht das Parlament regiert dort, sondern unter der konstitutionellen Form sind die Minister die Diener der oberen Zehntausend von Kapitalaristokraten. Die internationale Politik, für die Kapitalitäten eines Weltreiches wie England die wichtigste Lebensfrage, wurde vom Parlament aus in seinen letzten Tagen immer mit ehrsüchtiger Echeu berührt; um so mehr ist sie jetzt ein Monopol der kleinen regierenden Gruppe, als deren Geschichtsführer Eduard durch Europa reiste. Und umgekehrt darf der feudale Schein der Jantelherchheit und das in militärischen Gemahlskintum hier ein halbfeudales Absolutismus, dort ein bedeutungsloses Staatsornament; jetzt ist es in beiden Ländern zum wichtigsten Agenten der Interessen des Großkapitals geworden.

Man soll sich dabei nicht durch den äußeren Schein trügen lassen, daß in England das streng konstitutionelle System und hier das persönliche Regiment herrscht. Das ist nur eine äußere Form. England ist so wenig ein demokratisches Land wie Deutschland; nicht das Parlament regiert dort, sondern unter der konstitutionellen Form sind die Minister die Diener der oberen Zehntausend von Kapitalaristokraten. Die internationale Politik, für die Kapitalitäten eines Weltreiches wie England die wichtigste Lebensfrage, wurde vom Parlament aus in seinen letzten Tagen immer mit ehrsüchtiger Echeu berührt; um so mehr ist sie jetzt ein Monopol der kleinen regierenden Gruppe, als deren Geschichtsführer Eduard durch Europa reiste. Und umgekehrt darf der feudale Schein der Jantelherchheit und das in militärischen Gemahlskintum hier ein halbfeudales Absolutismus, dort ein bedeutungsloses Staatsornament; jetzt ist es in beiden Ländern zum wichtigsten Agenten der Interessen des Großkapitals geworden.

ert
 t.
 Abend
 en.
 anz
 en.
 de.
 d
 stri.

wöhren — die Sozialdemokraten stehen mit ihren Vorkämpfern auf die beiden oder passiven Widerstand —, sondern sie sagten dem Kaiser ziemlich bei sich selbst, er sollte fortan etwas mehr schmeicheln. Und Wilhelm II. hat sich dieser Weisung gefügt. Fürchten will ich mächtiger als Volkswillen, aber mächtiger als Fürchtenwille ist das Kapitalinteresse, das die Fürsten in seinen Dienst stellt. Nicht nur in Deutschland sondern auch in England und überall, wo der bedeutendste Kapitalismus herrscht. Die moderne Einseitigkeit der Kapitalismus ist bestimmt die wichtigste Rolle, die in den Händen mit den verschiedensten überkommenen Formen die modernen Könige im Dienste des Großkapitals spielen.

Politische Übersicht.

Seite 6, 14. Mai 1910.

Eine ernstliche Erklärung.

Vor der Gesamtversammlung über den Etat gab im südlichen Landtage Genosse Fräßdorf im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung ab, in der es heißt:

„Die Fraktion hat bei der Abstimmung über die einzelnen Kapitel des Etats ihren Willen zum Ausdruck gebracht. Sie hat allen Ausgaben für Kulturzwecke zugestimmt. Die Zustimmung zum Finanzgesetz aber bedeutet nicht nur eine formelle, sondern eine prinzipielle Anerkennung der Politik des bürgerlichen Klassenstaates. Die sozialdemokratische Fraktion stimmt aus diesem Grund und infolge des vom Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegen das vorliegende Finanzgesetz.“

Der Abgeordnete von der freisinnigen Partei erklärte, daß damit auch alle gutstimmenden Beschlüsse der Sozialdemokraten zu einzelnen Etatkapiteln wieder aufgehoben seien. Genosse Fräßdorf entgegnete ihm, daß das keineswegs der Fall sei. Vor dem offiziellen Schluß des Landtages mit seinem üblichen „Gott“ entfernten sich die Genossen.

Ruhhandel — Wahlrechtstreit.

Während der Fingertagen wird hinter den Kulissen die Wahlrechtsvorlage unter den Interessenten verhandelt. Die „unter der Hand“ geführten Verhandlungen, doch noch zu einem Wahlrechtspromiss kommen, das auch dem Zentrum die Zustimmung ermöglicht, scheinen zu einem „befriedigenden“ Ergebnis führen zu wollen. Wenigstens erzählt man, daß die Vorlage noch einmal in die Wahlrechtskommission der Abgeordnetenhaus zurücküberwiesen werden soll. Dem heißt dann, die Wahlrechtsvorlage zu genehmigen, doch neben den Freisinnigen auch das Zentrum und schließlich auch das sogenannte Herrenhaus der Vorlage zustimmen könne. Sollte jedoch das „Herrenhaus“ auf seinen Beschlüssen beharren, so könne die Vorlage als gescheitert gelten.

Neiwahlgesetz in Genuß.

In Gannstadt-Ludwigsburg wurde das Reichstagsmandat des nationalliberalen Heber nun endgültig erledigt. Die Förderung des Inhabers amtlich bekannt gemacht wurde. Von den Liberalen löst der frühere Präsident der württembergischen Staatsvereine, v. Was, als Kandidat mitgeteilt werden. Von der fortschrittlichen Volkspartei wird erklärt, daß sie diesen nationalliberalen Kandidaten rückfalls nicht unterstützen würde. Es soll dadurch verhindert werden, daß ein Kandidat des Bundes der Landwirte mit den Sozialdemokraten in Stichwahl kommt.

Für die Sozialdemokratie kandidiert wieder der fernde Redakteur der Schwäbischen Tagblatt, Gen. Wilhelm Neie, der auch dem württembergischen Landtage angehört. 1907 erhielt dieser mit 18 787 Stimmen über Weil, der 15 483 Stimmen erhielt. Es waren damals nur zwei Bewerber um das Mandat vorhanden.

Die Eiden zahlen keine Steuer.

In der westfälischen Landgemeinde Wiede befindet sich der sogenannte Galfmanns Hof, zu dem etwa 120 Morgen Acker und Wiesen und 10 Morgen Wald gehören. Dieses Gut ist Eigentum des Freiherrn von Wöslager, der es aber nicht selbst bewirtschaftet, sondern verpachtet hat. Der Pächter zahlt an Jahrespacht etwa 2400 M. Trotzdem bezahlt der Freiherr von Wöslager keine Steuern an die Gemeinde Wiede. In der letzten Gemeinderatsversammlung wurde den Vertretern amtlich mitgeteilt, daß der Freiherr steuerfrei sei, beim sein Einkommen in der Gemeinde betrage nur — 3 M. Wie diese Reduktion kommen soll, ist den Vernehmlichen von Wiede unverständlich. Auch die Gemeindevorstellung hält es für notwendig, daß da eine genauere Prüfung der Verhältnisse für notwendig ist. Die Einwohner des Ortes sind nun im ungelassenen, als durch die Dinger- und Normen des Gutes die Wege lauter

Rückblicke und Ausblicke.

Eine intime Feier übte am Sonnabend die tätigen Parteigenossen des Ortsvereins ab und feierte unter dem Vorsitz des Ortsvereins zusammen. Auf den Tag waren es 60 Jahre am vergangenen Sonnabend, seit Wobels Handwerkerzunft in Weizig einzug. Seine Entwicklung zum Sozialisten in Weizig, sein Wille für die Arbeiterklasse, seine Beziehungen zur Leipziger Parteigenossenschaft kamen in den Begrüßungsreden der Genossen Geyer und Fräßdorf zum Ausdruck. Von Wobels Wille in einem Arbeiterverein zu erhalten, wodurch sich nur die Möglichkeit bot, an der Bewegung teilzunehmen. Der Genosse Geyer gab ihnen schon eine Uebersicht über die Entwicklung der Sozialdemokratie. Nach meiner Auffassung hat er meiner Version dabei zu viel Energie angedeutet. Wenn jemand der Partei etwas leistet, so gibt er nur einen Teil dessen zurück, was die Partei ihm gegeben hat. Ich glaube nicht, daß es ein Arbeiter ist, der alle in selbstbewußt gewirkt haben. Sie konnten nur bedauernd tätig sein, weil es in dem Geiste ihrer Zeit begründet war. Deutschland stand vor einer Kulturwende, das deutsche Volk wurde lebendig und begann sich die Schlüssel von den Oben zu ziehen. Wann begann eingeleitet, daß es die ver-

schoren werden, und die Parteigenossen Bürger und Arbeiter für die Kisten aufkommen müssen. Man sieht an diesem Fall aber, daß nicht nur die Eiden Obediens an der Steuer- scheu kranten.

Wahlrechtstreit.

Ungeachtet sind die Prozesse, die überall gegen die Förderer des gleichen Rechts geführt werden. Die preussische Justiz weiß durch Massenverurteilungen und hohe Strafen die Autorität der Dreifachprivilegien kräftig zu schützen. Heute liegen folgende Urteile vor:

In dem Prozeß gegen den Redakteur Wesemeier vom sozialdemokratischen Volksfreund in Braunschweig wegen „Beleidigung“ der Landesversammlung und der Polizei wurde gestern das Urteil gefällt. Es lautete auf neun Monate Gefängnis, Publikation des Urteils und Unbrauchbarmachung der Platten. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. — Zu beachten ist dabei, daß Genosse Wesemeier erst vor einigen Wochen acht Monate Gefängnis wegen seiner tapferen Subjektivität im Wahlrechtstreit von derselben Strafammer durchwies erhielt. Weitere Prozesse gegen ihn folgen.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Nach der Straßendemonstration am 13. März zogen eine Anzahl von Parteigenossen, etwa 1000, in den Frankfurter Stadtmarkt. Auf dem Apfelweinweg im Stadtmarkt hielt Genosse Quard eine kleine Ansprache, für die ihm die Polizei einen Straf- gettel aussetzte. Der auf sechs Wochen Haft lautete, die Höchststrafe (I) nach § 19 des Neuwahlgesetzes. Genosse Wittig erhielt vier Wochen Haft wegen des gleichen Delikts. Veranlassung einer nicht genehmigten Versammlung unter freiem Himmel. Diese Strafen wurden von der Strafammer bestätigt. Selbstverständlich.

Ebenfalls von der Frankfurter Strafammer wurde Freitag Genosse Schubert zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er am 13. Februar die Polizei „beleidigt“ haben soll.

In Mühlhausen i. Thür. hatte sich bei den Straßendemonstrationen am 13. Februar der Schuhmann Spird, der schon dadurch eine Verurteilung erlitten, daß er vor längerer Zeit einem Rausch wegen „polizeiwidrig“ Lauten Rufeis zu Strafe verurteilt, durch seineigenen Vorgehen gegen die Demonstranten herbeigeführt. Er führte auch einen Polizeibeamten in der Ferne mit sich, der gegen die Demonstranten wie gegen Verbrecher losgelassen werden sollte. Dieser Verunglückte war im Mühlhäuser Volksblatt entsprechend kritisiert worden und fühlte sich nun beleidigt. Neben dem verantwortlichen Redakteur, Genossen Gaaß, stand auch der Verleger Genosse Markelich vor der Mühlhäuser Strafammer. Gegen letzteren hatte man den starken Verdacht, daß er der Verfasser des angeblich beleidigenden Artikels gewesen sei. Da der Beweis dafür nicht zu erbringen war, zog man gegen Markelich den Verlegerparagrafen des Preßgesetzes zur Hilfe heran. Beide Angeklagten wurden zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Diese Urteile der preussischen Justiz erzeugen eine furchtbare Erbitterung in den Massen. Ihnen wird deutlich gemacht, daß sie vom Klassenunrecht entredet und sofort von Polizei und Justiz niedergedrückt und verurteilt werden, wenn sie gleiches Recht fordern.

Volksurteil.

Geben wird aus Braunschweig gemeldet: Als gestern das Urteil gegen den Redakteur Wesemeier, welcher bekanntlich wegen Verleumdung der Polizei und des Landtages zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, bekannt wurde und der Verurteilte aus dem Gerichtshaus trat, brach die wachsende Menge Schreie aus. Man sah aus dem Mund der Sozialisten, die sich um die Verurteilung der Polizei mehrere Verhandlungen vornahm. Auch vor der Wohnung des Verteidigers Dr. Kasper erloschen Sympathieumgebungen, die die Polizei mit blinder Waise zerpöbelte. Die Verhafteten werden nun wiederum verurteilt — und so fängt das Spiel wieder von vorne an. Hauptfrage ist, daß die „Ordnung“, das heißt das schändliche Klassenunrecht, das in Braunschweig so erbärmlich wie in Preußen ist, im Interesse der Weisenden erhalten bleibt.

Deutsches Reich.

— Geriserte Ausweisungssachen. Der in Mühlhausen i. E. lange Jahre hindurch verurteilte genosse schweizerische Staatsbürger Regelin war vor einigen Monaten des Landes verwiesen worden, weil er in einem Gatte die Marxistische hatte verlesen lassen. Die Nachbater hatten darin eine „deutschfeindliche Handlung“ erblickt. Das Bezirkspräsidium in Altmor hat die Ausweisung jetzt aufgehoben.

— Ueberflüssige Verwahrung. Nationalliberale Wähler bestreiten ganz entschieden, daß Mitglieder der Reichstagsfraktion eine Adresse an die russische Duma unterzeichnet haben, in der

die Verwahrung der finnischen Selbständigkeit als Verstoß bezeichnet wurde. Jedenfalls ist diese Verwahrung anherberdentlich überflüssig, denn den Nationalliberalen wird kein Mensch zutrauen, daß sie auch nur einen Finger für wirklich liberale Forderungen rühren.

— Gefegnete Frotte der Nichtwähler. Die heimische Fabrik Manana in Baden wird für 1909 28 Prozent Dividende an ihre Aktionäre verteilen. Dem Arbeiterverleumdungsbestand wurden 50 000 M. (im Vorjahr das Doppelte) und der Auldage für Unterhaltungen 18 077 M. überwiesen. — Die heimische Reichliche Bergwerks-A.G. in Köln (die Wittigener Markt-Aktion) verteilt 13 Prozent; ebenso die A.G. Steigener Markt-Aktion in Köln (3 Millionen Markt-Aktienkapital). 10 Prozent Dividende zahlte die Portland-Zement- und Wasserfahrtverke A.G. in Neudorf i. Westf. Die Forderungen von Arbeitern haben für ihre Herren“ recht fleißig geteilt und gebitt.

England.

Die politische Lage.

Die Konstitution des Tages bilden jetzt Teddy Roosevelt, der amerikanische Expräsident, und die beiden englischen Könige, der tote Eduard und der lebende Georg. Die unähnlichen Verfassungen, das unvermeidliche Drum und Dran, die Besonnenheit usw., die zum Begräbnis eines Königs, wie das des gemeyenen Eduard VII. erforderlich ist, halten die bürgerliche Konstitution der alten und der neuen Welt in einem London ist mit den üblichen Festlichkeiten und Reueigenen angefüllt, die überall dabei sein müssen, wo es etwas zu befehlen und zu befehlen gibt. Der Verber auf den Bahnhöfen, schwilt immer mehr an; jeder Zug bringt neue Scharen, die Zeuge sein wollen von den Feiertagen bei der Beisung des verstorbenen Königs. Ein sehr gutes Geschäft machen die Quaschier und Wierer in den Straßen, durch welche der Weicheng sich bewegen wird. Die Einwohner dieser Stadt, die viel verlangen durchschnittlich hundert Pfund Sterling (3000 Mark) für einen Festerplatz. Die Fester eines solchen Hauses sind an einen unbekanntes Rabob für die horende Summe von hunderttausend Mark veräußert worden.

So werden die Zumbertanten vergebelt und verpackt, man aus den Anreden der Arbeiter herausgehört haben. Mit der Kaiserlichkeitsgeorg V. scheint auch noch nicht alle in seinen zu sein, und selbst die großen Schmeichele machen der neue Zumbertanten noch noch Schmeicheleiten. Es scheint, daß er nicht für den alten Preis „regieren“ will, und die Regierung ihm nun auf eine mögliche unauffällige Weise zu einer Erhöhung der Zivilliste verheißt und auch wird. Das wird wahrscheinlich eine der „bringenden Vorlagen“ sein, die da unterhaus nach seinem Wiederzuzugemittelt schleunigst erledigen soll. Wie verlaufen, wird dem Unterhaus neben dem Budget für 1910 als erste Frage ein Gesetz über die Begleitung der Regentenschaftsfrage für den Fall, daß der jetzige König sterben sollte, bevor der Kronfolger großjährig geworden ist, zur Erledigung vorliegen. Hier ist auch die günstigste Gelegenheit, ohne großes Krüpfen dem neuen Herrn das Gehalt zu erhöhen.

Für eine größere Annäherung und Verständigung zwischen Liberalen und Konserverativen ist der gegenwärtige Zeitpunkt außerordentlich günstig. Man hat auch frühzeitig zu eine Art Waffenstillstand geschlossen, und auf beiden Seiten finden große Anstrengungen gemacht werden, obwohl ein Kompromiß herbeizuführen. Man glaubt aber nicht, daß die liberale Politik wieder erlitten werde. Die liberalen Wähler geben zu, daß zwar ein Waffenstillstand nötig ist, der sich aber nicht zu sehr in die Länge ziehen dürfte, es sei denn, daß auf konservativer Seite prinzipielle Zugeständnisse gemacht werden. — Die diese Wählergebnisse eine reale Unterlage haben, wird die nächste Zukunft lehren. Vorläufig verurteilt man sich in der Verwirklichung eines toten und eines lebenden Königs gegen seitig den Rang abzulassen.

Rußland.

Protekt gegen die Vergewaltigung Finnlands. Petersburg, 13. Mai. In der gestrigen Sitzung der Kommission der Reichsduma für die Finnlandvorlage erklärte der Sozialdemokrat Gogeschidori bei der Beratung der einzelnen Paragraphen, die Regierung und die sie unterstützende Mehrheit der Kommission hielten es nicht für notwendig, ihren prinzipiellen Standpunkt zu verfestigen, indem sie auf juristische Verengungen nicht eingehen, sondern alle Anträge einfach durch Abstimmung zur Entscheidung bringen wollten. Seine politische Wiede als Vertreter der Arbeiterklasse sagte es ihm nicht, Dinge zu bestehen, nicht aber um Jahre zu sein. Das dabei die Arbeiterklasse folgte dieser Erklärung an. Darauf verließen die Liberalen und Sozialdemokraten den Sitzungssaal. 120 Mitglieder des britischen Parlaments, ein großer Teil der Liberalen und 43 irische Nationalisten, haben an die Duma zwei Schreiben gerichtet, in denen sie die geplante Verfestigung der alten finnischen Finnlands (schar) verurteilen. Die Wähler betonen ausdrücklich,

die Arbeiterklasse der Sozialdemokratie fernzuhalten. Die ganze Entwicklung drängt mit eherner Notwendigkeit dazu, daß der Arbeiter, der schließlich schon den Gehru an zu sich gelobt, erkennen muß, dass wenn er gegen uns kämpft, er gegen seine ureigenen Interessen kämpft.

Wir ist die Entwidlung wohl manches Mal zu langsam gegangen und ich habe verschiedene mal meinem Gedanken in Form von Prophezeiungen Ausdruck gegeben. In unseren eigenen Reihen hat man darüber gehandelt und dies als Nihilismus bezeichnet. Ich mag nicht sicher ist, daß es so kommen muß. Und wenn ich auch nicht mehr dabei sein sollte, so bin ich doch überzeugt, daß die Schär, die hinter uns steht, sich bewußt ist, daß es keine Nacht gibt, die ihr widerfahren kann. In habe das frohe Verweisselt, daß diese Schär geitig klarer sieht als je zuvor, daß sie sich bewußt und vom Geiste der Partei tief durchdrungen ist. In nächsten Jahre haben wir die Schlüsseltag zu sein. Ein großer Kampf liegt uns bevor. Unsere Gegner haben den Wahlen mit großem Unbehagen entgegen, sie sind sich ihrer Schuld bewußt. Um so gereizter. Nutes sehen wir den Kampf entgegen. Und wir auch im Jahre 1907 infolge unterlegen, als wir eine Anzahl Wände eingeküßt haben, so können wir mit uns im größeren Zurecht in die Zukunft stellen. Reichlich muß jeder bereit sein, seine letzten Kräfte zu erfren, denn es liegt uns ein großer Kampf bevor. Die Wähler aber der Sieg, je schwerer der Kampf. Obgleich nicht ist dann auch, daß ein solcher Sieg dazu führen würde, die ganz bürgerliche Gesellschaft zu uns so befugtem Widerstande gegen uns zusammenzuschließen. Die Gegner wissen, es geht um ihre Existenz. Aber jeder neue Sieg, den wir erringen, der führt uns näher dem endgültigen, entscheidenden Kampfe, der uns am Ende bringen wird. Daher ist es unser Wunsch, die Dec, die zum Siege führt. Alle Verhandlungen der Gegner werden bereitwillig sein, eine Gesellschaftsordnung, die alle Bedingungen ihrer Lebensfähigkeit verlorren hat, muß untergehen. Die Partei, die diesen Sieg erzieht, sie lebe hoch!

zu wünschen nicht, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen, sie seien einzig von dem Wunsch befeuert, die günstigsten Bedingungen der englisch-russischen Freundschaft aufrecht zu erhalten. Jede Weintrachtung der konstitutionellen Regierung in Finnland müsse einen schmerzlichen Eindruck in Großbritannien hervorbringen.

Griechenland.

Regierungsfeindliche Kundgebungen.

Das Land will nicht zur Ruhe kommen, und die Situation hat sich im Grunde genommen seit den letzten Monaten eigentlich nur wenig geändert. Die Spannung zwischen dem Volke, der Militärs und Regierung dauert an. Entlassene Offiziere beantragten am Donnerstag, wie der Köstlichen Zeitung aus Athen gemeldet wird, gemeinsam mit einer Anzahl Vereinen einen Versammlungstag, am Schloß vor der Wohnung des Ministerspräsidenten unter den Arien. Wieder mit der Regierung, mit der Pseudonationalversammlung und den Personpartei! Sod die staatliche Wiederherstellung! Es kam zu einigen Aufmärschen. Die Stellung der Regierung ist erschüttert. Die jüngeren Offiziere hielten Beratungen ab. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß der Militärbund wieder entstehen, ein Diktator einführen und den Zusammenbruch der Nationalversammlung auf unbestimmte Zeit hinausschieben wird, um das Volk für eine Revolution vorzubereiten. Ähnliche Kundgebungen fanden in den Provinzen, besonders in Thessalien statt, wo große Aufregung herrscht. Auch die freireligiöse Frage spielt in die Ereignisse hinein.

Türkei.

Der Zustand in Albanien.

Belgrad, 18. Mai. Die Kämpfe im Xerolosepoh gegen 13000 Albanesen dauerten fünf Tage. Die Türken blieben Sieger; sie bombardierten und verbrannten acht Albanerhöfen, viele Tiere und Häuser sind verbrannt. Die Albanesen attackierten die Garnison Dajonika. General Schowff Bajiska hat weitere 26 Bataillone Verstärkungen verlangt.

Aus der Partei.

Die Kritik gegen die Presse. Genosse Dax von der Dresdener Volkswacht wurde zu 100 Mark Strafe verurteilt, weil er der Freiburger Polizei, die einen Maurer zu Unrecht verhaftete, nachgesagt hatte, sie habe „einen Bod geschossen“. Diese Herabsetzung der Autorität muß die Kritik natürlich rügen. Die Polizei verhaftet wohl zu Unrecht unschuldige Menschen, aber sie schießt keine Wäde.

Genosse Schiller von demselben Parteiblatt erhielt wegen „Beleidigung“ eines Winkelrenten 50 Mark Strafe. Der Winkelrenten hatte eine arme alte Frau wegen seiner Forderung besonders hart bedrückt, und das war kritisiert worden.

Gewerkschaftliches.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Vor einigen Tagen konnten wir melden, daß auch der Arbeiterverband in Frankfurt a. O. die Ausperrung aufgehoben und mit der Organisation der Bauarbeiter einen Vertrag abgeschlossen hätte. Große Mitteilungen sind dem Vorstande des Arbeiterverbandes durchaus nicht angenehm. Ihm ist es jetzt vornehmlich darum zu tun, für gute Stimmung im Kreise seiner Mitglieder zu sorgen.

Steches Woment, aus dem sich selbst unter Vergewaltigung der Wahrheit ein für die Arbeitgeber günstiges Ergebnis herauspreisen läßt, wird benützt. Unangenehm Nachrichten zur Hand in folgender Weise ab: Baugewerkschaft Zeitung Nr. 38 vom 11. Mai.

„Der Vertragsbruch in Frankfurt a. O. hat wenig Bedeutung, da dem dortigen Verbande nur 14 Mitglieder des Arbeitgeberbundes angehören.“

Wir können mitteilen, daß solche Vertragsbrüche immer mehr vorkommen, und da die Gesamtarbeiterchaft und die Macht des Deutschen Arbeiterbundes sich aus einzelnen Mitgliedschaften zusammenfügt, so wird er schließlich sein Recht über die Bedeutung dieser Abfälle ändern müssen.

Es ist es Königs- und Arbeiterbauern zwischen dem Arbeiterverband für das Baugewerbe und der Maurer-, Zimmerer- und Bauhilfsarbeiterorganisation ein Vertrag abgeschlossen, der bei dreijähriger Dauer dieselbe Wohnbevölkerung betrifft wie der Berliner. In den übrigen Bestimmungen gleicht er dem vorherigen Vertrage. — Obgleich nun zwischen den betreffenden Organisationen in Ober-Sachsen ein Vertragsbruch stattgefunden hat, die Wohnbevölkerung beträgt ebenfalls 5 Pfg. oder sie tritt in anderen Terminen in Kraft, und zwar wie folgt: Am 16. Mai d. J. 2 Pfg., am 1. April 1911 2 Pfg., und am 1. April 1912 der letzte Fennig. Die Gesellen erhalten eine Zulage von 8 auf 10 Pfg. pro Lebensjahre und die Arbeiter von 6 auf 10 Pfg. Die Zuschläge sind noch in anderen Positionen erhöht und die der Arbeiter werden denen der Gesellen gleichgestellt. Die Arbeitszeit ist wesentlich um eine Stunde verlängert. Außerdem sind noch kleinere aber wesentliche Verbesserungen gegen den bisherigen Vertrag erreicht.

Die Sommerfelder Unternehmer haben ebenfalls ausgeperrt. Mit zwei der bedeutendsten Firmen ist ein Vertrag abgeschlossen, der bei einjähriger Dauer den Stundenlohn um 8 Pfg. erhöht und die Bestimmungen des rein lokalen Vertrages vom Jahre 1906 in Kraft beläßt. Damit kann die Ausperrung für diesen Ort als erledigt betrachtet werden.

Daselbst trifft für 8 Pfg. ein Vertrag zu. Auch hier wurden mit der bedeutendsten Firma ein vertragliches Abkommen getroffen, wonach der Lohn um 5 Pfg. erhöht wird unter Aufrechterhaltung der übrigen Bedingungen des bisherigen Vertrages.

In Schleffen ist es mit der Ausperrung sehr täglich. Im Strichberger Bezirk arbeiten von 881 der Organisation angehörenden Maurern bereits 316, von den Zimmerern sind 238 organisiert, davon arbeiten 193. Die 91 organisierten Bauhilfsarbeiter haben nur noch 23 Ausperrerte, die übrigen Arbeiter. Im ober-sächsischen Industriegebiet sind nur noch die Arbeiter von Rattow, Karsdorf, Kitzsch und Habrge ausgeperrt. In Neustadt liegt nur ein Bau still, sonst wird im ganzen Industriegebiet gearbeitet, und zwar sogar auch bei den Mitgliedern der Bauerevents-Kommission der Arbeitgeber. Selbst die großen Industriebetriebe beschäftigen Bauhandwerker.

In Zwickau ist auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen der Kampf im Baugewerbe beendet worden. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt am 17. Mai.

Bermittlungsverfahren.

Der Vorsitzende des Münchener Gewerbegerichts, Dr. Brenner, hat an das bayerische Staatsministerium und an das Ministerium des Inneren die Bitte gerichtet, bei der deutschen Reichsregierung in Berlin dahin zu wirken, daß das Reichsamt des Inneren in kürzester Frist den beteiligten Zentralorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer seine Vermittlung zur Beilegung des Kampfes im Baugewerbe anbiete. Zur Begründung seines Vorschlags sagt Dr. Brenner, es sei eine unabweisliche Pflicht der Regierung, mit aller Energie tätig einzutreten, um ein Ende des Kampfes im Baugewerbe herbeizuführen, eine Sache, die auf den Augen der Leute hinausgeht, nicht nur der Arbeiter, sondern auch vieler kleinerer und mittlerer Bauunternehmer. In diesem Kampfe komme die Rohfrage erst in zweiter Linie in Betracht, es handle sich in der Hauptsache um eine Wadtprobe der beiden streitenden Parteien. Die Niederlage einer der beiden Parteien werde den Kampf nicht beenden, der unterliegende Teil werde vielmehr versuchen, durch neue Kämpfe das verloren Ansehen wiederzugewinnen. Dauere die gegenwärtige Situation noch bis zum Herbst fort, so sei zu befürchten, daß das Interesse der Beteiligten an dem Zustandekommen eines Fortschritts sehr gering sein und daß die ganze Bewegung in das nächste Frühjahr hindürrgetragen wird. Da beide Parteien ihre Kampfmittel sehr gering hätten, dürfte begründete Hoffnung sein, daß auch beide Parteien nacheinander bereit sind, in Vergleichsverhandlungen einzutreten.

Das bayerische Ministerium wird den Vorschlag Dr. Brenners bei der Reichsregierung beifürworten.

Ueber das Verhandlungsangebot des Oberbürgermeisters Dr. Reuter in Dresden weiß der Dresdener Anzeiger, das Reichsblatt, zu berichten, daß die Arbeiter ihre Zustimmung gegeben haben, daß die Fugage zu Verhandlungen von den Unternehmern aber noch ausstehe.

Die Unterhaltung der organisierten Arbeiterchaft.

Die Ortsverwaltung der Leipziger Metallarbeiter hat beschlossen, den ausgeperrten Bauarbeitern 8000 M. zu zahlen. Die Tagelöhner erheben während der Dauer der Ausperrung wöchentlich 25 Pfg. Gehalt und haben als erste Rate sofort 100 M. abgeliefert. — Der Konsumverein Leipziger Flaggier hat beschlossen, alle ausgeperrten Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, soweit sie Mitglieder des Vereins sind, wöchentlich ein großes Brot, bei starken Familien noch mehr, unentgeltlich zu verteilen.

Eine starke Mitgliederzunahme

der Gewerkschaften wird für das Jahr 1909 zu konstatieren sein; man rechnet mit über 100.000. Nach den bisher vorliegenden Jahresabrechnungen von 25 Centralverbänden haben diese schon eine Zunahme von rund 80.000 Mitgliedern zu verzeichnen. Dabei lastete im Jahre 1909 noch die Krise schwer auf der deutschen Industrie. Allen Anzeichen nach ist die Aufwärtbewegung in diesem Jahre eine noch größere.

Aus den Nachbarkreisen.

Reich, 13. Mai. Fette Entbehrungsliste. Auch die Geiger Karaffin- und Solarsfabrik will ihren Arbeitern? — ach nein, den Aktionären — 10 Proz. Dividende geben. Das Werk, das da bricht, erhält den Hofe nicht.

Reich, 13. Mai. Die Restame für die Unternehmer im Baugewerbe. Es muß doch die Unternehmer schon sehr schlecht gehen, daher rühren sie auf alle Art und Weise für die Arbeiter. Der Leipziger Anzeiger, das Reichsblatt für Unternehmerinteressen, bringt eine Note, nach der der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe infolge der Ausperrung täglich immer härter wird. Es sollen sich nämlich immer mehr Unternehmer zu Ortsverbänden zusammenfinden, die dann mit dem Wand Bauerevents-Komitee in gutem Verhältnis stehen und zuletzt sollen nur aus Gildobren Bauarbeiter entlassen sein. Wenn die hiesigen Bauunternehmer sich mit dieser Note trösten wollen, so kann das jedermann recht sein. Sie können sich die Anzeigerzettel noch einrahmen lassen und sie in ihrer Wohnung anbringen, daß sie sie immer vor Augen haben, als Trost und Hoffnung in ihrem bitteren Schicksal. Sonst hat die Kündigung aber nicht den geringsten Wert. Die Bauarbeiter müssen, daß der Arbeitgeberbund täglich härter wird, aber nur in — Dales, in nichts weiterem. Schreiben können die Unternehmer noch so viel Notizen und Eingelassen, sein den anderen Arbeiter wird sich dadurch beruhtet fühlen. Ihnen als miltärisches Ausbeutungsbüro zu dienen. Wollen die Unternehmer Ausperrung aufheben, sein müssen sie den Arbeitern kommen, anders wird der Konflikt nicht beenden.

Uebrigens sieht es mit der Stärkung des Arbeiterbundes durch Internen: doch sehr mies aus. Wer in den Reichsblättern erfahren ist, weiß, daß tagtäglich immer mehr Unternehmern mühen arbeiten lassen, in Leipzig, Halle a. S. usw. arbeiten Tausende von Bauarbeitern, ausgeperrt sind aber nur wenige gegenüber den arbeitenden. Es bröckelt also

sehr bei den Herren, darum auch die Rückamten. Ein wirklich Starke bedarf solcher Leistungen nicht, und der Schwache hat sie sehr, sehr nötig. Die armen Unternehmer müssen nun von neuem die Bestimmung in anfragen zu einem neuen Er. aber auch nicht mehr nicht.

Reichsbl., 13. Mai. Die preussische Sparkassenkassette am unredlichen Objekt gratifiziert am Weisener Postamt. Dort geschieht das Sparen dergestalt, daß die Unterbeamten, welche in der Sparkassenkassette haben, als Privatleute auf den Gehältern herumkommen. Die Folge ist, daß das Publikum sich mit einem Unterbeamten befunden, der ein solches System bis dieser abwechselnd Fale annehmen, übreffen frankieren, Fale ausgeben, zusehender Telephonezettel vermitteln kann. Da warten oft 20-30 Leute, und es ist festgestellt, daß ein einziger Arbeiter bis 38 Fale erhält. Sein Wunder, wenn der Knirzhang manchmal wirklich beängstigend ist. Anteschont ist ein solches Sparkassenkassette eingeweiht wurde. Auf den einzelnen Briefstellern begleitete den Unterbeamten ein „Ober“, der mit der Uhr in der Hand feilschte, in welcher Zeit der Jünger Stefans wieder zum Amt zurück sein kam. Ein zum mal ein paar Fale mehr zu beschaffen, aber tritt sonst eine Veränderung ein, dann müssen die Leute um so länger auf der Post warten. Die Post, mit der durch dieses System alle Arbeiten verrichtet werden, verurteilt natürlich, daß Fale nicht selten Wuchshänder erleben, auch werden mitunter die Schlüssel verlegt, wodurch das Publikum auf der Straße sich in Geduld fassen muß, bis diese wieder gefunden, oder aber die Schlüssel wieder verlegt, wenn die Arbeiter bis nach Schluß der Dienststunden getarnt haben und nun wieder nach Hause wollen. In anderen Städten mag man bezweifelnd das Publikum gar nicht zu bieten. Wären wir mal man sich nur, daß die betreffenden Firmen, welche durch dieses Sparkassen in Mitleidenschaft gezogen werden, eine derartige Falegebund haben, die sich nicht nur in diesen Fällen, sondern auch „Zeit ist Geld“, und die Arbeiter werden jederzeit angegriffen, da mit ja keine Minute Zeit verloren geht. Warum denn nicht hier?

Reichsbl., 13. Mai. Ein Sinfonie-Konzert fand am 1. Freitag, abends 8 Uhr, im Volksbad statt. Die Stadtpflichtkonzert abermals. Programme an den bekannten Stellen.

Reichsbl., 13. Mai. Die Fortbildungsschulklasse hat für das Jahr 1909 die Einnahme 1407,77 M. zu verzeichnen, diese setzt sich zusammen aus dem Zuschuß der Mannereitelkeit mit 492,77 M., dem Staatszuschuß 450,- M. und von einem auswärtsigen Schüler 6,- M. Die Ausgabe deckt sich mit der Einnahme und betrug für persönliche Ausgaben 1322,- M., davon erhielt Direktor Neumann als Leiter der Klasse 100 M., die Klassenkasse hat 200 M. für die Klasse, und die Klasse je 200 M. Schulbücher Zuschuß für die Mitglieder der Klasse 30 M. Für Lehr- und Vermittlung wurden 77,57 M., für Druckkosten 38,57 M., für Stenogramm 18,03 M., für unvorhergesehene Ausgaben 11,58 M. ausgegeben.

Reichsbl., 13. Mai. Die Brauerei Otto Würth in Weisenerfeld hat sich nach dem Beschluß der Generalversammlung nun also Weisener von den zwei größten Kolonnen im Saal gewonnen. Die kleinen Erzeugnisse werden im Gewinnsverhältnisse immer weniger, die kapitalistischen Brauereien laugen alles auf, und die eingeleiteten Pächter sind unter die Meisten gekommen. Und da behauptet der Mittelstand noch, die Sozialdemokratie sei kein Feindtrüber.

Reichsbl., 13. Mai. Der Gemeindevorsteher Gehring wurde der Entzweiung, wonach diejenigen, welche sich als Heuanfänger niederließen, einen Betrag von 30 M., jedoch steigend je nach Größe des zu errichtenden Neubaus, in die Gemeindefasse zahlen sollen, worin sie den Kaufmeister Sand, kein um, für den festgesetzten Preis erhalten sollen, einstimmen angenommen. Der Betrag nicht erhöht, daß das Doppelte für den Kaufmeister zu entnehmen. In einer der letzten Sitzungen wurde beschlossen und auch ordentlich bekannt gemacht, Sand aus der neuen Sandgrube zum Preise von 50 Pfennig für den Kaufmeister, jedoch nicht unter einem Kaufmeister, abzugeben. Dielem Beschluß wurde folgender Beschluß hinzugefügt: Wer ohne Erlaubnis aus dem Kaufmeister entnimmt, wird mit 1 M. bestraft, im wiederholten Falle soll Strafamtang gestellt werden. Die Rechnungsbücher vom Jahre 1908-09 wurde entgegengenommen. Die Einnahmen beliefen sich auf 18.985,55 M., denen Ausgaben in Höhe von 18.170,74 M. gegenüberstanden, wobei ein Überschuss von 814,81 M. vorhanden ist. Der Gemeindevorstand balanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 131,81 M. die Friedhofskasse verzeichnet eine Einnahme von 68 M. und eine Ausgabe von 55,66 M., bleibt Bestand 6,37 M. Ferner wurde noch beschlossen, das diesjährige Mitgliederversammlung im Rautscherschen Lokale abzuhalten, und zwar morgens 8 Uhr Sitzung und nachmittags von 4 Uhr an Reduktion.

Reichsbl., 13. Mai. Die Stenografen sind in diesem Jahre recht tüchtig nach oben abgerundet, mancher Arbeiter ist ganz erstaunt, daß er ein so hoch eingehendes Einkommen haben soll. Da wird aber Arbeit geben im Landratsamt, die Reklamationen werden hundertweise einlaufen. Im Stenografen hat man den Arbeitern schon gewaltige Korrekturen von anderen Leuten einbringen lassen, und anderen Stenografen ist dafür umso mehr. Bezeichnet ist noch, daß Organisierte sich mit ihren Reklamationen an die Gesellen Wäbnau und Weisner-Geis wenden sollen, für Unorganisierte befragen die bekannten Gesellen am Orte die Arbeit. Da wir hier kein Lokal haben, so befragen die Arbeiter an dem Wall der Wäbnauer in Zugdorf am 2. Freitag.

Reichsbl., 13. Mai. Wegen Landfriedensbruch ansetzungen in der Gegend von Weisener wurden Donnerstag früh der Brauer Kahlhahn aus Salza und die Bauermeister Schmidt und Gebhardt aus Nordhausen. Am 2. Mai sollen in der späten Abendstunde zwei sächsische Jäger aus hiesigen Gimmelfeld von Arbeiter selbstgefaßt, verurteilt und die ihnen gebührende Strafen einige Tage gefesselt hatten werden sein. Nachdem die Staatsanwaltschaft hält nun die Verhafteten für die Täter. Die Anklage trifft sich auf § 125 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Redaktionen und Sachverständigen Paul Gennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Journalisten und Vermittliches Karl B. S., für Lokales Otto Riechert, für Provinziales und Veranlassungen Berichte Walter Leopoldi, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Druck- und Verlagsanstalt von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Rücksichten auf meine Gesundheit

sind heute immer noch sehr groß in den Hauptartikeln und bin ich deshalb gezwungen, von heute ab jedes nur einigermaßen annehmbare Angebot meiner Käufer ohne Rücksicht auf den früheren Wert anzunehmen. Da ich die sogenannten billigen Waren bereits vollständig geräumt habe, so handelt es sich jetzt tatsächlich nur um das Beste vom Besten, um gute, teure Sachen, welche jetzt zu Preisen zum Verkauf kommen, wie sonst nur ganz billige, minderwertige Waren verkauft werden. In nachstehenden Artikeln ist noch große Auswahl da!! Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammete, Wollmouffeline, Paletots, Kostüme, Blusen, Kostüm-Röde, Unterröde, Plaids, Herren-Anzugstoffe, Herren-Westen, Cheviots für Knaben-Anzüge. Ein Posten Reste fabelhaft billig. Seiden-Reste für Einfäße, Schürzen, Pompadours, Stück 1,00 M., 85 Pfg., 65-45 Pfg.

Total-Ausverkauf!

Schluss baldigst!

Paul Eppers, Gr. Ulrichstr. 9.

zwingen mich, so schnell wie möglich mit meinem Totalausverkauf Schluss zu machen. Meine Waren-Vorräte sind heute immer noch sehr groß in den Hauptartikeln und bin ich deshalb gezwungen, von heute ab jedes nur einigermaßen annehmbare Angebot meiner Käufer ohne Rücksicht auf den früheren Wert anzunehmen. Da ich die sogenannten billigen Waren bereits vollständig geräumt habe, so handelt es sich jetzt tatsächlich nur um das Beste vom Besten, um gute, teure Sachen, welche jetzt zu Preisen zum Verkauf kommen, wie sonst nur ganz billige, minderwertige Waren verkauft werden. In nachstehenden Artikeln ist noch große Auswahl da!! Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammete, Wollmouffeline, Paletots, Kostüme, Blusen, Kostüm-Röde, Unterröde, Plaids, Herren-Anzugstoffe, Herren-Westen, Cheviots für Knaben-Anzüge. Ein Posten Reste fabelhaft billig. Seiden-Reste für Einfäße, Schürzen, Pompadours, Stück 1,00 M., 85 Pfg., 65-45 Pfg.

Walhalla-Theater

Direktor u. Regisseur: Paul Blüthgen.

Alle Tage ausverkauft! „Tymians“ Riesenerfolg!

1. und 2. Feiertag von 11^{1/2} bis 1^{1/2} Uhr:
Grosser humor. Frührschoppen!

! Tymians 2 urkomische Possen!
und Konzert von der Hauskapelle.

Grosse Fideletas. Eintritt 20 Pfg.
Abends 8 Uhr wieder total neues Schlagprogramm!

Alle Nummern zum ersten Mal!

Neu! Neu!
Der Streit in der Markthalle.
Maskenball bei Pinnebergs.

Der Gipfel komischer Situationen.

Bei ungünstigem Wetter
Fremden-Vorstellung.
nachmittags 4 Uhr:
Wochentags 8 Uhr 20 Min. — Alle Karten gültig.

Gratis

erhält ein Jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrösse von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestell.

Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰ 12 Cabinets 4⁹⁰
Matthbilder: 12 Visites 4⁰⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Am 1. Feiertag geschlossen.
Am 2. Feiertag von 8—2 Uhr geöffnet, auch während der Kirchzeit.

Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Keller.

Gastspiel des Apollo-Theaters zu Berlin
Direktion: Kren und Schiefel.

Donnerst., Sonnabend, den 14. Mai, Premiere von

PrinzBussi

Grosse Aufführungsvorstellung mit Gelang u. Tanz in 3 Akten von Jean Kren. Geleitendestücke von Alfred Schönfeld.
Musik von Victor Hollaender und Max Schmitt.

Am 1. Akt: Im Hotel Grenville. Am 2. Akt: Beim Prinzen Bussi. Die Geheimnisse der Villa. Reiterausgang. Eine halbe Stunde. Am 3. Akt: Im Hofkammer des Balthus. Die Reiter formaulanten! Orkup mit dem Brandenburger Zort!

An den beiden Pfingstfeiertagen, abends 8 Uhr:
Prinz Bussi.

An den beiden Pfingstfeiertagen, nachm. 4 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung: **Charleys Zante,** Pöffe in 3 Akten von Brandon Thomas.
An der Fittrolle: Emil Sommermann.
Der Nachmittags-Vorstellung: **Grünblitz-Pöffe.**

An den beiden Pfingstfeiertagen, vormittags 11^{1/2} Uhr:
Gastspiel frei!
Grosse Frührschoppen-Konzerte, ausgeführt von dem gesamten Theater-Orchester.

Metropol-Theater

Geiststrasse 21/22.

Während der Pfingst-Feiertage ein angesuchtes
Extra-Festprogramm

Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S., Kaiser-Denkmal.
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Zirkus E. Blumenfeld Wwe., Guhrau,

in Halle a. S., Kopsplatz.

Wiederrückkehr am Mittwoch d. 15. Mai cr. letzte Vorstellung.
Während der Pfingstfeiertage

je zwei große Parade- und Zeit-Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Mittwoch den 18. Mai, nachmittags:
große Schüler- und Familien-Vorstellung.
Aufführung der prägnanten Ritterspiele und Zurniere aus dem Jahre 1350.

wirklich wunderbares Schauspiel, welches je in Halle gesehen worden ist. Außerdem Herr Direktor in Mannesfeind 4 Szenenmittags des 1. K. Reitclubs zu sehen, mit seinen 100 herrlichen Pferden.

Grösste Attraktion der Welt!
Der Amerikaner Kerstale mit seinen 8 dreifachen amerikanischen Überaschweinen.
2 Oldenburger Paalen und 1 arabische Schimmelstute, zusammen angeführt.
2 Udenburger Paalen und 1 arabische Schimmelstute, zusammen angeführt.
2 Udenburger Paalen und 1 arabische Schimmelstute, zusammen angeführt.
2 Udenburger Paalen und 1 arabische Schimmelstute, zusammen angeführt.

Biophon-Theater, Central-Theater,

Gr. Ulrichstrasse 57. Leipzigerstrasse 17.

Am den 2. Pfingstfeiertagen den 21-22 Uhr:
Grosse Festvorstellungen.

Konkurrenzloses Riesen-Programm.

Der Frühling. Ein Lieblich-Schicks. Nach einer französischen Komposition ausgearb. u. vorgef. von Herren C. De u. Ch. Massaloup.

Der Komet kommt!

Les, Szenen aus dem Altertum. Prachtvolle Kostüme. Wunderbare Farbenpracht. Dänische Dragoner. Hochinteressante Solotanzbilder.

Im Zeitalter der Rollschuhe.
Erfahrungen zweier Bauern in der Grossstadt und vieles andere mehr.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat M. Richards.
Sonntag den 15. Mai 1910 (Pfingstsonntag)
Nachmittags 3^{1/2} Uhr:
Unternehmliche Rollenstellung zu kleinen Einheitspreisen von 60, 45 und 30 Pf.

Des Meeres und der Liebe Wellen.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.
Abends 7^{1/2} Uhr:
231. Abom.-Vorh. 3. Viertel.
Vorleses Gastspiel von Germaine Hoffmann vom Residenz-Theater in Berlin.

Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meier-Hörber.
Kassie: Germaine Hoffmann u. G. Kassenhoff. 7 Uhr. Anf. 7^{1/2} Uhr. Ende 10^{1/2} Uhr.

Montag den 16. Mai 1910 (Pfingstmontag)
Nachmittags 3^{1/2} Uhr:
Seltenthümliche Vorstellung zu ganz kleinen Preisen.

Der dunkle Punkt.
Lustspiel in 3 Akten von Gust. Adenbuler u. Rud. Drescher.
Abends 7^{1/2} Uhr:
232. Abom.-Vorh. 4. Viertel.
Bestes Gastspiel von Germaine Hoffmann vom Residenz-Theater in Berlin.
Schaülerarten Nr. 1.10 an der Abendkasse.

In der Neuerrichtung des Königl. Schauspielhauses in Berlin:
Götz von Berlichingen mit der eisenen Hand.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Wolfgang v. Goethe.
Schlus der Spielzeit.

Grösste Attraktion der Welt!

Der Amerikaner Kerstale mit seinen 8 dreifachen amerikanischen Überaschweinen.
2 Oldenburger Paalen und 1 arabische Schimmelstute, zusammen angeführt.
2 Udenburger Paalen und 1 arabische Schimmelstute, zusammen angeführt.
2 Udenburger Paalen und 1 arabische Schimmelstute, zusammen angeführt.

Ritterliche Ritterspiele (Zurniere) aus dem Jahre 1350.
Zur Feier der Erhebung des Grafen Wilhelm I. von Berg zum Herzog.
1. Aufhebung des Heiles durch Sanktandeln. 2. Aufstellung der goldenen und silbernen Ritter zu Herber. 3. Aufhebung des Heiles durch Sanktandeln. 4. Ritterspiele der goldenen und silbernen Ritter. 5. Reigen, ausgeführt von 12 Damen. 6. Anlauf der Ritter zum Turnier. 7. Erstes Turnier zwischen dem reichlichen und dem armen Ritter. 8. Zweites Turnier zwischen den Rittern von Stabelot und von der Welt. 9. Anhebung des fremden anständigen Ritteres nach dem Turnier mit dem Ritter von Stabelot. 10. Führung des Siegers von Stabelot. 11. Combat, ausgef. von 12 Damen. 12. Ringelreiten. 13. Großes Tableau. 14. Abzug des Hofes mit ganzem Gefolge.
Arrangiert und in Szene gesetzt von Herrn Direktor H. Blumenfeld.

Die prägnante Aufführung aus dem Hofdamen-Akt von Gustav Eberhardt und Siegmund-Berlin. Musik von Kapellmeister Taubert aus dem Zirkus Guhrau.

Das „Weltener Tageblatt“ schreibt über die Ritterspiele im Zirkus Blumenfeld Guhrau u. a.: „Der Zirkus Blumenfeld brachte bei seiner Gastaufführung aus hochachtungswürdiger historischer Ritterspiele, Zurniere aus dem Jahre 1350. Dreien Ritterspielen ist die Erhebung des Grafen von Berg zum Herzog zugrunde gelegt. Herr Direktor H. Blumenfeld hat es verstanden, ein interessantes Stück mittelalterlichen Lebens und Treibens auf einem Ritterstoffs wiederzugeben.“

Während der Feiertage jeden Vormittag ab 10 Uhr bis 1 Uhr nachmittags: **Große Stallparade.**
Eintrittspreis pro Person 10 Pf. — Willkür als erwünschten Preis im Sparrenausgang von Steinbrecher & Haber. Jede Partikelping und Reisping, bis nachmittags 6 Uhr. Nachmittags die Direktion.

Saale-Dampfschiffahrt.

Fahrten nach Neu-Ragoczi, Salzdunne, Wettin u. Rothenburg.

Erster und zweiter Feiertag:

„Eisgrieb“, Abfahrt 6 Uhr bis Neu-Ragoczi, Rückfahrt 7 Uhr.
„Brandsche“, Abfahrt 8 Uhr bis Rothenburg, Rückfahrt 12 Uhr mittags.
„Germania“, Abfahrt 8 Uhr bis Neu-Ragoczi, Rückfahrt 11 Uhr.
„Eisgrieb“, Abfahrt 9 Uhr bis Wettin, Rückfahrt 12 Uhr.

Dritter Feiertag:

„Eisgrieb“, Abfahrt 9 Uhr nach Wettin, Rückfahrt 9.30 Uhr nach Rothenburg.
„Germania“, Abfahrt 10 Uhr nach Neu-Ragoczi, Rückfahrt 12 Uhr.
„Eisgrieb“, Abfahrt 11 Uhr nach Wettin, Rückfahrt 12 Uhr.
„Germania“, Abfahrt 11 Uhr nach Wettin, Rückfahrt 12 Uhr.
„Eisgrieb“, Abfahrt 11 Uhr nach Wettin, Rückfahrt 12 Uhr.
„Germania“, Abfahrt 11 Uhr nach Wettin, Rückfahrt 12 Uhr.

Abfahrtsliste an der Feiertagsbrücke. Hochachtungsvoll Karl Demmer.

Langbild Bühne

Schmerzstr. 25.5
Kunst, Wissenschaft, Ernst, Humor.

Pfingst-Fest-Programm:

1. Concenturieren zu Wasser.
2. Wie eine Weltzeitung entsteht. Vert. Lokal-Anzeiger.
3. Wannanzerre.
4. Kino-Journal.

Außerdem herrliche Dramen und vorzügliche **Humoristika.**

Hamsteriellie sowie alle Sorten tolle und hübsche Stücke fortwährend Joh. Bernhard, Halle a. S., Steinmetzstr. 4.

Halle = Rossplatz

8!!!

nur nach Pfingst-Sonntag und Pfingst-Montag im Betrieb.

Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen.
Das interessanteste aller Spiele.
Preis 20 Pfg.
Verlagsbuchhandlung, Halle a. S.

Erthraer Schlösschen

1. u. 2. Feiertag, von nachm. 1/4 Uhr an
im Garten: **Gr. Frei-Konzert, Gesellschafts-Ball.**

Maltescher Mandolin-Klub „España“
Sonntag den 1. Pfingstfeiertag in Wilsdorf's Konzerthaus
Kränzchen mit freier Nacht.
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Der Weg zur Macht

von Carl Gustav.
Preis 50 Pfennig.
zu beziehen durch alle Ansträger u. die Volksbuchhandlung Nr. 4243.

Hamster- und Maulwurfs-Felle (letzte sterckis) () aufgenagelt faulen
Gehr. Dampewitz, Fischerplan 2.

Zoolog. Garten.

Am 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag nachm. u. abends:
Grosse Konzerte.
Anfang nachmittags 4 Uhr, beginn abends 7^{1/2} Uhr.
Eintrittspreis:
Erv. 50 Pf. Kinder 30 Pf.
Von abends 7 Uhr ab:
Pro Person 30 Pf. (inkl. Besteck)

Aus den Nachbarkreisen.

Seefeld, 12. Mai. Eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung fand am Dienstag hier statt. Circa 600 Mann waren anwesend und folgten den Ausführungen des Herrmann Hartmann-Dresden mit großem Interesse. Der Herrscher eingehend die Entschiedenheit des Kampfes und kennzeichnete das Verhalten der Unternehmer. Zum Schluß der Versammlung an die Arbeiter bekannt gegeben, daß die Zahl der ausgeperrten Arbeiter bedeutend abgenommen hat. Die Zimmer haben noch 51 Ausgeperrte, die Bauarbeiter 125. Beim Verlassen der Kontrollen sollen die Arbeiter nicht in Trupps zusammen bleiben, damit unsere nervöse Polizei keinen Grund zum Einschreiten findet. Die Gelder zur eventuellen Strafzahlung können besser verbaut werden.

Seefeld, 13. Mai. Die Zusammenkünfte der Jahre 1909 geboren oder der im vorigen Jahre zurückgestellten Kinder finden Donnerstag, den 19. Mai, von vormittags 10 Uhr ab in der neuen Schule, Schulstraße (Zimmer 1), statt. Wenn irgendwo eine andere Kinder kommen sollte, so bitten die Kinder nicht in das Unpflöge gebracht werden. Die Eltern haben dies zu merken.

Walden, 12. Mai. Aus einer dunklen Gegend. Am 1. Mai feierten die Arbeiter unserer Gegend zum ersten Male den Weisheitsfest. Nach einer Vereinsversammlung fand ein Spaziergang nach St. Michael zur Weisheitsfest der Geiselnellen statt. Der Weg dorthin führt ein Schloß des Amtsvorstehers und Landtags-Abgeordneten v. Hellstorf vorbei. Der wurde ein Hoch auf das freie Wahlrecht ausgedrückt.

Diese „Zat“ hatte nun einige Folgen. Am 2. Mai wurden sämtliche „Hüter der Ordnung“ auf dem Markte erscheinen, dort ins ihnen Herr v. Hellstorf gewaltig die Weisheit bahnt, daß sie am 1. Mai die Gasse nicht unbedeckt gemacht hätten. Zur Strafe müssen die Behelmen nun jeden Sonntag vor dem Arbeiter-Troste stehen. v. Hellstorf selbst ist einzig bemüht, auszuspielen, wenn von „seinen“ Leuten an der Seite bemüht war, die will er dann fort entlassen.

Der hochwohlgeborene Herr ist auch sonst sehr bemüht, der Arbeiterbewegung Gefährliche in den Weg zu stellen. Vor er noch vor einiger Zeit zwei Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins und des Konsumvereins „verboten“, allerdings ohne daß sich jemand daran hehrte. Die Arbeiter lassen sich eben nicht mehr so leicht ins Witzeln bringen. Sie sind auch in unserer Gegend erndet und werden die wenigen Rechte nicht noch verlernen lassen. Es leben unsere Freunde, die Feinde!

Gröden, 13. Mai. Die hiesigen Barbiergeschichten, deren Abfertigung eine recht lange und Entlohnung sehr lange ist, wollen außer Acht lassen und Sonnabends den 8 Uhr-Abendklub betreiben, indem sie sich durch eine Kommission an die verschiedenen Prinzipale wandten. 14 von den 26 waren dafür. Als die Kommission aber an den Barbier Friedrich Bühne kam, um wie überall, anständig ihr Anliegen vorzubringen, mußten sie sich eine Verhandlung gefallen lassen, die von einem höchstens getreten Punkte nicht erwartet werden konnte. Er fragte gleich, was er mit dem Geschäft anfangen sollte, ob er es in den Ofen stecken sollte. Doch die Geschillen machten den zentierten Herrn darauf aufmerksam, daß es Eigentum der Geschillen sei. Darauf erfolgte ein Ausbruch des Gekochens und Schreies, immerhin noch nützlich her hatten die Geschillen eine Veranlassung, moan auch, der Sohn jenes Friedrich Bühne sein. Dieser meinte bei des

Innangabe der beisehenden Wünsche der Geschillen, daß er nicht hergekommen sei, um zu revolutionieren. Der Spiel soll nicht weit vom Stamm. Uns scheint, der Herr Bühne, Barbiere 10, mocht nicht, sollte sich nicht so sehr auf hohe Weisheit setzen gegenüber den mehr als bestehenden Wünschen der Geschillen. Er mag sich nur an seinen Posten in der Christenkirche II erinnern. Auch Herr Banke wollte sich lieber die Finger abschneiden, als unterschreiben. Seine drei bis vier Lehrlinge konnten aber ganz gut eine Stunde für sich gebrauchen, den Laden konnte die Frau eben so führen nach 9 Uhr, als jetzt die Lehrlinge.

Gröden, 13. Mai. Noch mehr Polizeigeschehen. Der Sozialdemokratische Verein beantragte im Februar eine humoristische Gezeire für seine Mitglieder und seine Gäste. Der Herr der Viehweide ward nun mit einem Mandat von 6 Mrk. bestraft, weil das Vergewaltigen der Geschillen gewesen sei, denn es seien die Schwärzer des hiesigen Politischen Spengler, die Vergewaltigung Frau Baerlinger gel. Seifert in Wimmelburg, deren Schwärzer Da Seifert in Gröden und noch zwei andere Feigen dort gemeinen. Der Herr wurde freigesprochen, da alles in Ordnung gewesen; man sieht aber den guten Willen.

Seefeld, 13. Mai. Auch eine „Weisheitsfest“. Der Staatsanwalt hatte sich im Februar im Amtsstube des Bürgermeisters über den Herr: v. Hellstorf beschwert und dabei auch gesagt: „Der Herr Doktor, er kann auf meinem Briefe Holz haben.“ Herr Doktor fühlte sich beleidigt, stellte Strafantrag und hatte die Genehmigung, daß Klage im öffentlichen Interesse erhoben wurde. Er hatte seiner die Genehmigung, daß der Amtsanwalt gegen den Herr: v. Hellstorf beantragte und das Gericht den „Länder“ — freisprach.

Interessant ist bei dieser Sache die Schnelligkeit, mit der die Staatsanwaltschaft hier im „öffentlichen Interesse“ Anfrage erbob. Die „Weisheitsfest“ erfolgte im Amtsstube des Bürgermeisters, also nicht in der Öffentlichkeit. Diese wenigen Personen aber hindern dann das „öffentliche“.

Gröden, 13. Mai. Unser bisheriges Total, Gehalts zum Schwan, der Firma Rarität-Gewerbe, nicht an den Rittergutspächter Braune verkauft worden. Der Herr Rittergutspächter wird darin nun wohl eine Fikale der katholischen Kirche einrichten. Wenn er aber angenommen hat, daß nun unsere Organisationsarbeit nicht mehr so leicht geht. Herrschaft hat er neben dem Aufwandsgehalt auch eine Summe Gehalts, die er zur Aufbesserung der erbärmlichen Löhne „seiner“ Arbeiter begeben wird?

Wittelsfeld, 12. Mai. Achtung, Töpfer! Der Töpfermeister Edward D. W. ist weigert sich, den vereinbarten Tarif zu unterschreiben. Er glaubt nicht, dies nicht nötig zu haben, da er als Staatsreifer den Offensier August Wagner, welcher erst im März aus dem Gefängnis entlassen worden ist, eingestellt hat. Während der Strafverurteilung des Wagner waren die Kollegen aus, seiner Frau, welche einen Handel betrieb, die Werte abhandelt, was jetzt durch Frau Wagner wieder etwas anderes und unterließ ihren Mann nun in seinem Betragen gegen die Kollegen. Zu erwähnen ist noch, daß Dietrich im Namen seiner Schwiegermutter einen Kartoffelhandel betreibt. Die Arbeiterstadt von Wittelsfeld und Umgebung mag sich beim Einkauf auf diese einen etwas näher erkundigen. Die Kollegen werden gebeten, ihn mit Arbeitsangeboten zu versehen, Zugang ist fernzuhalten.

Seefeld, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Walden, 13. Mai. Ein Ausflug nach Seefeld findet am 1. Pfingstfest. Treffpunkt: Radmittags 4 Uhr am Bahnhof. Ein Total haben wir nicht, Herr Webe hat die Verhandlungen geführt lassen.

Der Kraft-Mayr. (Nachdr. verb.)

Ein humoristischer Muffantens-Roman.

Von Ernst von Wolzogen.

Nach der seiner Hausfrau traf er mit seinen Heberwohnern zusammen, dem Ritter Crookes mit seinen beiden großen Hunden, die, obwohl sie schon neunzehn und sieben Jahre alt waren, noch Antrieben und lächerlich kurze Jodden tragen mußten, was zu seiner Zeit, wo in Deutschland der Sport mit seinem vollständigen Einfluß auf die Männerführung, erst ein ganz besonderes Geistes für die immerhin noch nützlich erregte. Er war den Engländern bisher noch nicht nähergetreten, hatte aber doch die und da ein paar Worte mit ihnen gewechselt, so daß er sie allenfalls seinen Bekanntschaften ausgeben dürfte. Wie es der Deutsche immer tut, hielt Florian von vornherein seinen Engländer im Ausland für immer reich, und sofort kam ihm der Gedanke, diesen Mr. Crookes zum besten der Müllstraßen auszuweisen. Nach einigen vorbereiteten Redensarten lud er die drei ein, ihn in sein Zimmer zu begleiten.

Die Crookes, die wie alle Engländer kontinentaler Höflichkeit gegenüber in eine feiner Bildung gezeichnet, folgten ihm etwas erkrankt hinter der Eingangs- und harrten, als sie Platz genommen, wortlos der Dinge, die da kommen sollten. Hebrigen besahen und sprachen die zu Engländer recht gut deutsch.

Florian fragte zunächst, ob er ihnen nicht ein Glas Bier anbieten dürfe, was jedoch von Vater Crookes mit einem verheerenden Entrüstung zurückgewiesen wurde. Darauf holte Florian den eben gefüllten Strohhut aus seiner Papierhülle heraus, wies ihn den Besuchern mit komischer Genugtuung vor und fragte, was das das sei.

„Was das ist ein Hut für ein ganz kleines Mädchen“, antwortete Mr. Crookes mit vollkommener Gemütsruhe, während die beiden großen Hunden belächelten grinsten.

„Nichtig: aber too ist das kleine Mädchen zu diesem Dute?“ fuhr Florian wiffig fort; und als ihm auf diese Frage nur ein schweigendes Antwortete, deutete er mit dem Daumen über die Schulter und fügte: „gottverdammt!“ „Da drinnen wohnt sie und Olga Müllstraß heißt sie!“

Die beiden Wons legten tonangeborene Gesichter auf, und der Vater betradete sie stürmchend von der Seite. Er schien wahrhaftig zu glauben, daß dieser Florian Mann ein ganz freier, gelehrter, feiner, unabhängiger, unabhängiger Mann war, die erlitten besten Fremden in seine rüchlosen Pläne einzuweichen. Und er überlegte, wie er mit Anstand fortkommen und seine unzulässigen Anreden dieser gefährlichen Gesellschaft entgegen konnte.

Florian aber merkte nicht, wels tonangeborene Mißachtung er sich ausließ, sondern schätzte seine Gäste mit schätzender Wahrheit das trostlose Gend ihrer Pausenoffnen und forderte sie zum Schluß auf, einen Beitrag zur Beschaffung der notwendigen Kleidung für die Madriepflichterin zu leisten.

Es trat eine ziemlich lange Pause ein. Florians Schlußwendung war den Herrschaften offenbar überaus gefolommen. Der jüngste Walter Crookes ergriff fletsamerweise zuerst das Wort, indem er sich an seinen Vater wandte mit der nachdrücklichsten, inebenen Meinung, daß das Fräulein drüben zweifelsohne fehlerhaft hätte sein.

„She's awfully ugly, no doubt.“
Der ältere Bruder richtete hinter vorgehaltenem Hute und befragte die Ansicht mit einem entzündlichen: „Yes to be sure!“

„Mind your own business, please — will you?“ fuhr der alte Herr jense große Wut an. „Und dann nahm er sein Kind in die Hand, rief sich nachdrücklich daran herum, klopfte sich mit dem Geißelfinger gegen den Nackenflügel und gelangte durch diese Vorberetungen endlich dazu, seine Meinung kundzugeben zu können. „Aoh, ich werde Ihnen sagen“, äußerte er sich, „ich liebe nicht fünf, ich liebe nicht diese ganze Art von Frauen: liebe Dummheit, doch, wasart und Bestehen — von den neuesten Liebe ich etwas Wendelstein, Schumann, Brahm — aber Brahm's Liebe ich nicht viel!“

„Ja, mein lieber Herr, was hat denn das damit zu tun?“ unterbrach ihn Florian ungeduldig. „Was zum Beispiel Liebe ist, ist das und über als — würden Sie mich deshalb vielleicht erlauben lassen, wenn Sie grad vorüberkämen und mir vielleicht helfen könnten?“

„Aoh, das ist etwas anderes!“ verlegte Mr. Crookes unbestimmt. „Sie können lieben, was Sie wollen, mein lieber Herr, denn Sie wollen mein Geld für sich; aber wenn diese junge Mädchen mein Geld für sich will, so soll sie lieben, was ich liebe.“

Florian fuhr sich bergeweisend durch den Schopf. „Aber Mr. Crookes“, rief er, „Aum Donnerwetter — entzündlichen Sie lassen Sie doch die Puffel ganz aus und bedenken Sie nicht, daß hier drei ehrenwerte Raucherzimmer einfach an Beruhigung sind — Sie leben von Milch, Brot und Kartoffeln und bekommen nie ein Stück Fleisch zu schmecken!“

„Aoh, das ist sehr schön“, erwiderte Mr. Crookes, mit dem Kopfe nickend. „Der Mensch, welcher Leidensarten versteht, muß nicht darüber sein, seine Intimität und ist nicht geeignet für die matre Philosophie!“

Florian war nahe daran, aus der Haut zu fahren. Mit größter Anstrengung schloß er einen merkwürdigen Blick hinunter und sagte nur, nervös lächelnd: „Was ist mir? Na — auch gut! Ich muß mich nur bedanken, daß die Herren mich so rechtlich angeht.“ Aber als Leidenbergerechter Vizistamen muß ich Ihnen ja doch ein Gegenstand des physischen und moralischen Eifers sein!“

Mr. Crookes lächelte so liebenswürdig, als ihm dies bei jeder Lieberklärung anfangen ließ. „Aum, mein lieber Herr, Sie sind noch nicht bezwungen. It's never too late to mend, sagen wir in Englisch, das heißt: es ist nie zu spät zu verbessern. Ich werde Ihnen einige Schriften schicken, und ich hoffe, werden sich verbessern. Außerdem darf ich Ihnen sagen in bezug auf das junge Mädchen: folgen Sie meinem Rats-

Für die Opfer der preußischen Wahlrechtsjustiz.
Zeugengehühren 0.50; auf Seite 45 1.10; Buchdruckerei: M. M. 5. — auf Seite 22 (Drittort) 2. —; auf Seite 17 (Drittort) (Seefeld) 8.25 M.

Für die ausgeperrten Bauarbeiter.
Walden, 13. Mai. Extrakt des Arbeitervereins Seefeld am 12.90 M. Weitere Beiträge werden vom Vorstände H. Thiene, Waldenstraße 18, entgegen genommen.

Zur Gründung einer eignen Presse im Zeiger Kreise.
Seit. Wer lehrern Sammlungen 1,05 M. H. Leopold.

Apel: Never to interfere — niemals sich einmischen! Guten Tag, mein lieber Herr, es hat mich sehr gefreut!
Er schüttelte Florian kräftig die Hand, die beiden jungen Herren folgten schweigend seinem Beispiel, und dann gingen sie alle drei hinaus.

Florian hatte ihnen einige Sekunden lang mit offenem Munde nach, dann brach er in ein lautes Gelächter aus. „Nicht wahr, was hat er die für gepöht, und herein trat noch ein mal Crookes senior allein.“

Er befiel die Kinnle in der Hand und sprach von der Schwelle aus also: „Aoh, ich habe vergessen — ich werde doch etwas tun; ich werde die Spiritus fragen, ob die Mädchen wirklich verkommen werden. Und wenn die Spiritus mit sagen werden, wenn die Mädchen wirklich verkommen werden, so werde ich ihnen etwas geben für Milch und Brot.“ Er nickte mit dem Kopfe und schob sich wieder hinaus, ohne den Eindruck seiner Worte abzuwarten.

Florian warf sich auf sein Sofa und strampelte mit den Beinen um seinen Geschillen Luft zu machen. „So etwas von Verächtlich war ihm denn doch noch nicht vorgekommen, von dieser Seite für seinen menschenfreundlichen Plan nichts zu hoffen war, kann er auf andere Unternehmung, und plötzlich fiel ihm Alois Babacs ein. „Na, wie er nur an die nicht gleich hatte denken können!“ Die Nacht mit dem Gelde ruhe er um sich, und gutbürgerlich war er auch. „Na, Veraktinis zu einander macht jetzt ein sehr schönes. Der Interakt macht ihnen beiden die besten Freude. Sie war sehr fleißig und nahm ihm seinen oft berben Tadel niemals übel, und er war stolz darauf, eine so hohes große Schülerin zu haben, und er begann im Hefer der hiesigen Arbeit sogar behabs seine Verächtlich. Er bekam regelmäßig seinen Ruch zum Schloß und manchmal auch noch ein paar darüber; aber das war so eingebürgerte Sitte geworden, daß die beide bald dazu gelangten, das hiesigen Zartheit mehr überhört fruchtbringlich aufzusuchen. Die gute Alois mußte halten. Lieber die beiden Gehalten entschlimmerte er zur kurzen Mittagsruhe.“

Er erwachte von einem tiefen Schlaf an seiner Tür. „Guten Tag!“ rief er, sprang auf die Hüfte und rief die Augen. Da Hand die kleine Olga Müllstraß auf der Schwelle, so rief die Tür hinter sich ins Schloß und machte ihn dann einen verlegenen kleinen Mann.

„Ja, grüß dich Gott, Mann!“ rief Florian fröhlich — er ging ihr entgegen, nahm sie bei der Hand und führte sie zum Tische, auf dem die Lederteten und der Ost lagen.

„Oh, du noch was sagst, Herr einmal deinen Schandebel weit aus der Mund und fährst den Kopf.“ Sie tat, wie ihr geblieben, und da klopfte er ihr ein großes Stück Kuchen in den Mund.

„Das Kind faule und machte so große fleißige Augen habe. Es konnte es faule glauben, daß alle die Gesellschaften ihm achören sollte; und nun gar die, prächtige Ost, den ihm der gute Herr alsbald aufleitet.“ Es ließ ihn ein Stück Kuchen nach dem anderen der Mund stecken und fährte den Kopf führen, um sich in seinem Staat zu bewundern. (Fortsetzung folgt.)

-Stoffe in Seide u. Wolle in größter Auswahl 5% Rabatt auf alle Waren.

W. Schneider.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100515-19/fragment/page=0009

DFG

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 20

Sonntag, 15. Mai

1910

Sonnenkraft.

Von Cäsar Flaitschen.

Und immer wieder flakt der Winter,
Und immer wieder wird es Frühling,
Und immer immer wieder stehst du,
Und freust dich an dem ersten Grün,
Und wenn die kleinen Vögelchen blühen,
Und immer wieder ist es schön
Und macht es jung und macht es froh,
Und ob du's tausendmal gesehn:
Wenn hoch in lauen blauen Lüften
Die ersten Schwalben lustig zwitschern..
Immer wieder . . . jedes Jahr . . .
Sag', ist das nicht wunderbar?!

Diese stille Kraft der Seele:
Immer neu sich aufzuliegen
Aus dem Banne trüber Winter,
Aus dem Schatten grauer Nächte,
Aus der Tiefe in die Höhe . . .
Sag', ist das nicht wunderbar?!
Diese stille Kraft der Seele,
Immer wieder
Sich zur Sonne zu befrei'n,
Immer wieder stolz zu werden,
Immer wieder froh zu sein?!

Der Keher.

Kulturhistorische Skizze von Hugo Diehl.

Franziskus Agrifola lautete der Name, wie ich ihn im Archiv meiner bayerischen Heimatstadt aufgeschöbert hatte, damals als ich die Ferien bei meinem Onkel Archivarius zubrachte. Eine Geschichte aus alter Zeit, von einem hochgelahrten Herrn. Eigentlich hieß er Franz Bauer und stammte aus einem Dörfchen des Reichthums Bamberg. Ich fand eine Anklageschrift vom heiligen Synod, einige Stellen aus einer Disputation, dann einzelne Zitate und hochgelahrte juristische Schenkschleiten aus einem Keherprozeß. Alles in pedantischem Chronistenstil, und doch pulsierte da unter Staub und Asche ein warmes Menschenschicksal. Ich grub es aus und bewahrte es lange als mein Geheimnis. Jahr um Jahr lebte es in meiner Brust, erschien mir in meinen Träumen und stand oft hinter meinem Lieben und Hassen, vielleicht sogar hinter meinen Taten und Entschlüssen.

Ich sah ihn eben zurückkommen von der zweiten Reise, durch die dämmerigen Straßen der heimatischen Stadt wandern und die Plätze der Erinnerung aufsuchen. Ich sah ihn an der Landstraße sitzen, nicht in Schauben und Barett, sondern im einfachen Gewand, denn er wollte unerkannt nach jenem Dörfchen wandern, wo seine Mutter wohnte, die Witwe Beronika Bauer. Schon sah er den Turm der alten Kirche und im Mondlicht schimmerte das Kreuz. Er war ein anderer geworden, seitdem er dort zum letztenmal eintrat, und doch derselbe. Ein Leuchtkäfer sitzt auf einem Baum in der Nähe. Warum leuchtet er? Weil er diejenigen zu sich locken will, die er liebt. — Dal' o weh! Sein Leuchten hat ihn dem Feinde verraten, ein Vogel flücht nieder und zerstreut im Flug seinen

zarten Leib. Sinnend saß unser Freund noch lange und als er sich aufrastete, um nach jener kleinen Hütte zu gehen, da glänzte etwas vor seinen Füßen im Staub. Ein Stück von dem zerrissenen Käfer. Er leuchtet fort und leuchtet noch im Lode.

Es packte ihn trotz der bangen Scheu eine namenlose Sehnsucht nach der guten alten Frau und den engen Räumen, wo sie ihn unter Hunger und Sorgen großgezogen. Er will ihr ins Herz leuchten, bis sie ihn versteht, bis er sie von neuem gewonnen hat. Dann will er sich morgen auf dem Rathaus stellen und niemand soll ahnen, daß zwei müde, arbeitsstarke Hände ihm die übermenschliche Kraft gegeben, seinen Todfeinden ruhig ins Auge zu sehen, sich selber treu zu sein — selbst auf der Folter —, wenn es sein muß.

Der Mond leuchtete durch die kleinen Scheiben ins Stübchen, als ihn die Alte in die Arme schloß. „Mein Franzl! Gelt, hast dich geseht nach deiner Mutter? Mein einziges, mein Glück, mein Stolz! Gelt, unser hochseliger Kaplan hat doch recht b'halten: aus dem wird was Besonderes. Der wird seinen armen Vater aus dem Fegfeuer beten.“ — „Mutterl, daß unser Vater nur deshalb, weil er bei seiner schweren Arbeit im Steinbruch g'storben, anstatt im weichen Bett, so viel Qualen ausstehen muß, das glaub' ich nicht mehr. Sein treuer Sinn und seine brave Arbeit ist mehr noch als die Kommunikation.“ — „Was meinst du? Das kannst du sagen? Und die tausend Rosenkränze, die ich gebet' hab' für ihn, die wären alle unnötig g'wesen? — „Mutterl, die vieltausend Wörter waren vielleicht unnötig, aber was du dabei empfunden und gedacht hast.“ — „Schweig still,“ rief die Alte plötzlich wie verwandelt. „Das kenn' ich schon. So redens jetzt alle, die vom Teufel verführt sind, wir sollen nimmer beten, dann hat er uns schon in seiner Gewalt. Schwör' mir's, daß du dein' Rosenkranz noch bet'st wie früher.“ — „Mutterl, ich bet' so gut wie du, wenn ich unserm Herrgott seine schöne, große Welt verstehen lernen will.“ — „Gebet soll nur Gebet sein,“ sagt unser Hochwürden, „und das Denken schickt der Teufel.“ — „Er kann sich irren, der Herr Pfarrer, und die meisten irren sich, wenn sie glauben, der Religion, der Liebe zu dienen mit Fluch und Verdammnis, mit Folter, Mord und Brand; Heuchler sind's, unbarmherzige, grausame Heuchler!“ — Mit einem Schrei stürzte die Alte zürnd und preßte die Hände vor die Ohren. „Nix mehr hören — will ich! Nix mehr hören! O du! du! — Herrgott vergib ihm.“ Dann griff sie zitternd nach ihrem Rosenkranz und ihrem Vetschemel und sprach halb weinend, halb singend ihr Vater unser, immer schneller und verzweifelter, zehnmal, zwanzigmal, bis sie nach Atem ringend zusammenbrach.

Indem er sie aufrichtete, sagte er tröstend: „Mutter, vergeiß mir, ich mein' halt, wenn wir doch Christen sein wollen, dürfen wir denjenigen, der irrt, wenn er ehlich nach Erkenntnis und Wahrheit strebt, nicht auf die Folterbank und den Scheiterhaufen schleppen. — Mutterl, hast du gehört von dem Mann, den sie morgen in Bamberg vors Gericht stellen werden, Agrifola heißt er?“

Die Alte richtete sich auf. „Gewiß hab' ich von ihm gehört, und ganz genug. Erst letzten Sonntag hat Hochwürden von ihm erzählt. Und beten tu ich jeden Tag, daß unser Herrgott den Höllehund, der uns alle ins ewige Feuer zerren will, verderben mög', daß der Malefizgesell' recht bald verbrannt werden möcht'. Und jeder gute Christenmensch, sagt der Pfarrer, der dazu beitragen kann, ist einen Schritt näher der ewigen Seligkeit. Siehst du, dort hab' ich das Reifigbündel schon zurechtgelegt, und so machen wir's alle im Dorf. Und wenn der Tag da ist, daß er verbrannt wird, geht Hochwürden von Haus zu Haus und segnet jedes Bündel Reifig mit geweihtem Wasser und jedes tragt's dann selber hin zum Scheiterhaufen.“

„Mutter — das Reifigbündel —, Mutter, soll ich dir sagen, was du tust?!“ Einen Moment schwankte er, ob er alles bekennen sollte. — „Was ich tu? Meine Christenpflicht tu ich!“ — Er schüttelte nur den Kopf und tastete sich nach dem finsternen Winkel am Ofen. Laß sie in ihrem Wahn, sie alle, alle —

Die Pfingstrose.

Es ist doch umsonst, alles umsonst. Er ließ sich auf dem Reifigbündel nieder und weinte. — „Komm, Franzl, du bist krank, wie kannst du weinen über den Kezer.“ Er wehrte ihre Liebessungen ab, doch sie zwang ihn, sich an den Tisch zu setzen und zu essen. Still, schüchtern, bleich — als wär es seine Hentersmahlszeit. Er rührte zuweilen ihre Hand, dann wieder ein scheuer Blick nach dem Reifigbündel. Spät abends verließ er heimlich das Haus. —

Weihrauch, Glockenton und das monotone Heulen der Gebete erfüllte die Luft. Menschenmassen so weit man sehen konnte. Reichgestickte Messgewänder, goldstropfende Kirchenfahnen und Mönche von allen möglichen Orden. Eine Kirchenheerschau mit Nachtgepränge und Glanz. Aber auch die weltliche Gewalt nützt diese Stunde. Soldaten, Langen, seidene Lalarie und goldene Ketten. So feierten sie stets zusammen ihre Feste, wenn Menschenwürde und Freiheit in den Staub gezwungen war. So haben's die Priester Christi von den Molochsdienern gelernt und die Schergen moderner Gewalten von den Albanekchten, so hatte die Gerichtsbarkeit seit Jahrtausenden bald dem Böbel, bald den Thronen in feiger Willfährigkeit gebient und deren Orgien mit Opfern geschmückt.

Regungslos steht der Kezer am Pfahl, damit seine edlen Hügel, sein schmerzlich zuckender Mund nicht irgend jemand rühren könne, schlagen ihm die Teufelsmaske mit der Narrenhaube noch tiefer über's Gesicht. Trotz Qualm und Hitze stand stundenlang das Volk, die Kinder auf den Armen, und hieß sie speien und Steine werfen nach dem Kezer. Jetzt wurde der Holzstoß angezündet und noch lauter dröhnten die Glocken von allen Türmen. Kirchengefänge und brausendes Hosanna überschallte das monotone Ave Maria. Da drängten sich einzelne mit Reifigbündeln durch die Menge. Ein kleines Mädchen fiel mit seiner Last, ein Priester hob es auf, führte es bis zu den züngelnden Flammen, half ihm das Bündel schleubern, segnete das Kind und übergab es der glücklichen Mutter. Da schüttelte der Kezer am Pfahl langsam das Haupt, blickte zum Himmel und durch das breite, zähnefleckende Maul der Teufelsmaske tönte ein röchelnder Seufzer: „O, siehst du es, siehst du es Ewiger, Allmächtiger, wie sie aus unschuldigen Kindern teuflische Hentersknechte machen, sind das wirklich deine Diener?! Doch es sei, nicht nur durch unser Wort, auch durch unsere Qualen sollen wir Zeugenschaft leisten gegen die Verblendung und für die Wahrheit, ich steh' in meinem Amte hier.“

Ein blondes schönes Weib nahte sich jetzt dem Holzstoß mit ihrem Reifigbündel. Mit Grausen sah sie zu dem Kezer hinauf, da war's ihr, als ob sie durch Lärm und Qualm ihren Namen rufen hörte: „Walpurga! Walpurga!“ — Der Ton erinnerte sie an ihre frühere Mädchenzeit, an ihr erstes, seligstes Liebesglück; so rief er sie einst, so mahnend und doch so gültig, der Franzl aus der Wädergasse, wenn sie töricht und kindisch — horch! noch einmal: „Walli — Wallpurga!“ — Erstdreckt karrte sie wieder empor. Aus diesem Teufelsmaul konnte doch dieser Laut nicht kommen, oder hat er mit Hilfe des Teufels sie genarrt? „Pui über diesen Kezer!“ Sie schleuderte ihr Bündel und lief davon.

Jetzt wankte ein altes Mütterchen herbei. Kaum wagte sie sich in die Nähe. Sie bekreuzigte sich, einmal, zweimal, dann faßte sie Mut. — Da — ein röchelnder Laut vom Holzstoß herab — sie lauschte — — noch einmal! Da rollte ihre Last in den Staub, sie selbst brach ohnmächtig zusammen. — Mönche eilten herbei, warfen ihr Reifigbündel in die auflohernden Flammen und geleiteten sie zur Menge zurück. „Der Teufel war's,“ lallte sie, „der Teufel.“

Flammen und Rauch rasen um ihn her. Zuweilen läßt ihn noch ein Windstoß die Nächsten in der Menge erblicken. Auf einem Gerüst vor ihm der Herold des Landesherrn und die Vertreter des geistlichen und weltlichen Gerichtes. Die Flammen hatten seine Kleider erfasst, noch einmal überdröhnte seine Stimme das fromme Geheul: „Ich fühle mich vereint mit dir, du Geld von Nazareth! Ich fühle mich eins mit allen, die jemals für Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit sterben mußten, eins mit euch Tausenden, die noch gerichtet werden, denn noch Jahrhundertlang — ein Windstoß ließ den Erstickenden noch einmal aufatmen und zeigte ihm wieder die glänzenden Vertreter von Kanzel, Thron und Richterstuhl — sterbt mutig ihr Gerichteten nach mir, denn noch lange wird von dort her der Pesthauch wehen, der die Flamme facht, doch aus der Flamme euch zum Troß wird ewig neu die ewig junge Menschheit steigen!“

Am Sonnabend vor Pfingsten kam der Vater in froher Stimmung zu Frau und Kinder. „Rüthe,“ sagte er, „macht Euch morgen früh fertig, wir alle wollen draußen den Sonntag feiern.“ Da trieben die Kinder dankbar ihre Spiele mit dem Vater und die Frau tat froher ihre Arbeit.

Am Morgen wurden sie von der jungen Sonne gewedt. Der Sonnenglanz nistete sich in die Haare der Kleinen und die machten sich daran, das Gold einzufangen. Es gelang aber den Händchen nicht. Das Wunder ließ sich nicht greifen, es glänzte nur. Bekümmert erzählten die Kinder, wie sie betrogen würden. Der Vater tröstete sie: „Seid froh darüber, daß Ihr die Sonne nicht einfangen könnt. Denn wenn dies möglich wäre, so würden die Reichen der Erde unsere Sonne in ein eigenes Land leiten und wir müßten im Schatten und in der Finsternis leben wie Nachtpflanzen.“

Die Kinder gaben ihre Versuche auf, aber es klang ihnen nicht wahrscheinlich, was der Vater erzählt hatte. Als sie schon unterwegs waren, dachten sie noch darüber nach und fragten sich, wie das gemeint wäre. Zuletzt kamen sie mit ihren Fragen an den Vater heran. „So,“ antwortete er, „ich will es Euch begreiflich machen. Seht Euch das große weite Feld hier an. Es sind Wiesen, Acker und dort unten, wo der Wald beginnt, sind Gärten und Häuser, stille Menschenstätten, wie ich und Ihr sie nur aus Märchen kennt. Glaubst Ihr, meine Kinder, daß wir gerne darauf verzichten, in solchen Häuschen zu leben, daß uns der Lärm der Stadt, der Rauch und die Enge Vergnügen macht? Ich wollte lieber, daß Ihr Kleinen Euch in diesen Gärten tummelt, denn in jenen Höfen, die Ihr mit Misten und Unrat teilt . . .“

„Und in denen keine Blume wächst, kein Gase springt,“ unterbrach Grete, das Kleinste. „Daß jetzt Papa erzählen,“ baten die anderen das Kind.

„Was ist nun die Ursache,“ fuhr der Vater fort, „daß es auf der großen Welt so wenig Raum für uns Menschen gibt? Das ist: weil die Reichen unserer Erde den Boden für sich aufgeteilt haben. Weil sie jedes Stück Fruchtbarkeit an sich rissen, so daß uns nur der kleinste lahle Fleck übrig blieb. Und der gehört nicht uns. Darauf haben die Eigentümer des Bodens das Haus gestellt, in dem wir wohnen. Wir teilen aber diesen Fleck mit noch einem Duzend Familien, vielleicht mit fünfzig, hundert und mehr Menschen. Unsere Heimstätte ist nicht einmal dieser Erdflöck, sondern nur einige Meter Zimmerboden, der in der Luft schwebt, damit man an uns den Boden spart.“

Ihr seht, die Erde ist kein freier Raum für alle Menschen, sondern Eigentum von Wenigen.“

Die Mutter war ebenso aufmerksam wie ihre Kinder den Worten des Mannes gefolgt. Nun sprach sie zu den Kindern: „Wir haben nicht nur keinen Boden, sondern wir müssen, um ein Stück der Menschenerbe zu bekommen, viel Geld dafür bezahlen. Weil wir das nie können, dürfen wir unser Leben lang kein Stück Erde zu eigen haben. Laßt uns nun heute der Sonne freuen, daß sie gerecht ist, daß sie uns lacht wie den Reichen. Sie scheint und wärmt Menschen, Tiere und die ganze Erde. Sie gibt uns ihre Schönheit, aber sie erzeugt doch noch auf der Erde so viel Schönes, das wir Armen wieder nicht besitzen und genießen dürfen.“

Da schwieg die Mutter. Sie betrachtete alle die Gärten, in denen leuchtend Blumen und Blüten standen, die Schönheit zu hüten. Die Kinder gerieten in Entzücken. Aber es war nicht leicht, durch die Gartenzäune hinauszuschauen. Sie preßten ihre Gesichtchen an die Holzstäbe, das Kleinste versuchte den Kopf durch ein Gitter zu stecken. Da nahm es der Vater auf den Arm und zeigte ihm alles. Die Blumen, die Gräser, Zwergbäume und Tannen, die still aus einer Ecke in das Blühen hinüberschauten. Zuletzt sah Grete einen roten Knopf auf dem Stengel, der aus vielen Blättern herausragte. Dieser Blumenknopf machte dem Kinde ein besonderes Vergnügen. „Was ist das, Vater?“ fragte es und verlangte zu Boden. Der Vater sagte es ihm: „Eine Pfingstrose, die noch verschlossen ist, aber langsam von den Strahlen der Sonne ihre Blätter regt.“

Die Eltern gingen am Zaune weiter und erzählten ihren Kinder. Grete hatte eine Lüre gefunden, die offen stand. Unbemerkt ließ das Mädchen in den Garten hinein. Es griff mit den Fingern nach dem roten Herz der Pfingstrose und löste es sicher vom Stengel. Jubelnd hielt es das Blumenherz in der Hand von sich gestreckt. Da wurde das Kind zur gleichen Zeit von seinen Geschwistern und dem Eigentümer des Gartens ge-

sehen. Der Mann sprang wütend auf das Kind zu und wollte es schlagen. Gretens Mutter war eiliger und barg das Mädchen in ihren Armen. Der Vater redete mit dem Eigentümer des Gartens, der sich endlich, wenn auch schimpfend, zurückzog.

Das Kind preßte das Herz der Pfingstrose erschreckt mit den Fingern, daß leichte Blätter fielen. Dann weinte es bitterlich über sein Unglück. Mutter und Vater trösteten das Kind. Die Geschwister waren ungehalten über den rohen Eigentümer, weil er so abförmlich über das unschuldige Kind hergefallen war. Es hatte doch nur Freude an der Schönheit gehabt, von der es nicht wußte, daß sie reichen Leuten allein gehörte. Daß reiche Leute Blumenherzen für sich kaufen konnten. Und arme Kinderherzen schlagen.

Die Kometennacht.

Von Wilhelm Bölsche.*)

Welches wird unser Los in der kritischen Nacht vom 18. zum 19. Mai sein?

Nach der vorläufigen besten und neuesten Berechnung liegt die eigentlich bedeutsame Nachtsunde für uns in Deutschland genau zwischen morgens 3 Uhr 22 Min. und 4 Uhr 22 Min. Sie gehört also nach unserer bürgerlichen Datierung bereits dem 19. Mai an, während der Astronom sie nach seiner Berechnungsart noch zum 18. Mai zählt. Ueber eventuelle Verschiebungen des engeren Termines werden im letzten Momente ja noch alle Zeitungen wie bei einer wichtigen Theaterpremiere berichten.

In dieser Stunde also geht der Komet genau zwischen der Sonne und unserer Erde durch. In Australien, in der Südsee und in Ostasien wird man direkt beobachten können, wie der Kometenkopf scheinbar in die Sonnenscheibe eintritt, um sie erst nach einer ganzen Stunde des Vorbeipassierens wieder zu verlassen.

Während dieser Stunde aber wird die Erde selbst durch den Kometenschweif gehen, und wenn dieser Schweif angetan wäre, wirklich unsere Atmosphäre mit irgend etwas Schrecklichem zu versehen, so würde sich dieses Schreckliche dann alsbald unaufhaltsam durch unseren gesamten Luftkreis verbreiten müssen.

Was ist nun in Wahrheit zu erwarten?

Da uns nicht ein Kometenkopf berührt, sondern nur der Ausläufer eines Kometenschweifs, ist es nicht wahrscheinlich, daß wir direkt noch meteorischen Staub von der Stärke in unserer obersten Atmosphärenschichten erhalten, daß ein Sternschnuppenregen auftritt; schade, denn dieses Schauspiel wäre ebenso ungefährlich wie schön, und es lohnte, daß man eine Nacht darum ausbliebe.

Ausgeschlossen sind nach aller bestehenden Theorie sowohl katastrophenhafte Stoßerscheinungen, wie Gefahren durch explosive oder giftige Stoffe.

Denkbar wäre dagegen zu dem kritischen Termin eine bestimmte Sorte irdischer Feinwirkung, die wir diesmal zum ersten Male genau feststellen könnten, weil wir zum ersten Male die nötigen Apparate dafür zur Verfügung haben. Auch ihr geht jeder katastrophenhafte, uns und unsere Technik gefährdende Charakter ab, dagegen handelt es sich um die Möglichkeit von sowohl wissenschaftlich wie technisch wertvollen Feststellungen.

Es wäre nämlich immerhin möglich, daß der Kometenschweif gewisse feine elektromagnetische Störungen auf unserer Erde hervorriefe.

Bekanntlich gibt es auf unserem Planeten höchst eigentümliche zeitweise Störungen und Stürme innerhalb der geheimnisvollen Kraftbetätigungen, die wir elektromagnetische nennen und deren Wirksamkeit wir erst in neuerer Zeit genauer zu erforschen und zu bewerten begonnen haben. Unsere Magnetnabeln geraten dabei in mehr oder minder lebhaftere Unruhe. In stärkeren Fällen durchlaufen gewaltige elektrische Erdströme die Oberflächenschicht des Planeten und bringen alle unsere Telegraphenleitungen für eine kurze Weile in heillose Unordnung, ja außer jeglicher brauchbaren Funktion. Zugleich wird bis in Gegenden, wo man an dergleichen nicht gewöhnt ist, eine völlig ungefährliche, aber sehr auffällige Lichterscheinung unserer Atmosphäre merkbar, die sich sonst auf eine gewisse Nähe der magnetischen Pole unserer Erde beschränkt; nämlich das sogenannte Polarlicht oder (für unsere Nordhalbtugel) Nordlicht.

*) Das Jahr 1910 wird als großes Kometenjahr in der Erinnerung fortleben. Schon hat es auch eine gar beträchtliche Kometenliteratur hervorgebracht. Einen dauernden Platz in dieser Literatur aber wird die Schrift behaupten, die Wilhelm Bölsche unter dem Titel Komet und Weltuntergang bei Eugen Diederichs in Jena herausbringt. Es sei aus diesem Werke Bölsches ein Hauptabschnitt mitgeteilt, der gewissermaßen die Gesamtergebnisse, zu denen der Verfasser gelangt, in Kürze zusammenfaßt.

Obwohl diese oft plötzlichen und für unsere modernen Lehrapparate mindestens momentan lästigen elektromagnetischen „Unwetter“ zunächst durchaus irdische Phänomene sind (auch mit Einschluß des Nordlichts), so hat man doch allmählich gelernt, daß bei ihnen irgend ein weiterem kosmischer Zusammenhang zweifellos auch noch besteht.

Sie fallen nämlich durchweg zeitlich genau zusammen mit bestimmten Erscheinungen auf der Sonne.

Die Sonne zeigt an ihrer Oberfläche gelegentlich gewisse Anzeichen, die auf eine lebhaftere eruptive Tätigkeit schließen lassen. Als sichtbarlichste Gebilde gehören (in irgend einem Zusammenhang, der an sich noch nicht völlig geklärt ist) hierher die Sonnenflecken. Diese Sonnenflecken treten in bestimmten Perioden stärker und dann wieder schwächer auf; bald ist die Sonnenscheibe von ihnen fast bedrohlich besetzt, bald wieder scheinen sie so gut wie ganz zu verschwinden.

Mit großer Sicherheit hat man nun eine elfjährige Periode dieser Art feststellen können, in der einmal eine Steigerung bis zu einem Maximum eintritt, dann aber wieder ein ebenso konsequentes Sinken folgt.

Ganz genau die gleiche elfjährige Periode beobachtet man aber auch in einem bestimmten Schwanken unserer Magnetnabeln. Hier muß ein Zusammenhang bestehen.

Bei bestimmter Häufung und Größe einzelner Sonnenflecken wird dann auch eine unmittelbare Wirkung deutlich. Mit dem Auftreten des Fleckensfeldes auf der Sonne, ja noch enger genau mit dem Moment, da es sich innerhalb der Sonnenrotation unserer Erde senkrecht gegenüberstellt, pflegt bei uns ein erhöhtes elektromagnetisches Gewitter (mit wilden Magnetnabelauschlägen, abnormen elektrischen Erdströmen und starken Nordlichtern) einzutreten.

Die Sonne ist von uns rund 20 Millionen Meilen entfernt. Trotzdem ist es, als greife von ihr in solchem Moment etwas Unsichtbares wie ein Scheinwerferstrahl bis zu uns herüber und störe unsere Apparate.

Man hat wirklich an solche Wurfstrahlen gedacht. Bei den Sonnenfinsternissen sieht man einen sonst unsichtbaren Kranz ungeheurer Stoffstrahlen, die leuchtend weißhin von der Sonne auszufließen scheinen, die sogenannte Korona. Es könnte sein, daß bei großen Eruptionen dort solche Strahlen stärker aufschiesse und bei bestimmter Einstellung bis zu uns kommen. Unendlich feine Materie jedenfalls, haben sie nichts zu tun mit jenen erwähnten wirklich glühenden Wasserstoffprotuberanzen der Sonne, die nie entfernt soweit reichen könnten. Ihre einzige Wirkung, die sie bei uns tun können, ist offenbar nur eben jene ganz feine elektromagnetische, die sich in Magnetnabelschwankungen, Nordlichtern und (nur in unseren feinsten Apparaten merkbaren) Erdströmen andeutet. Arrhenius denkt auch hier an feinste Stoffteilchen jener kritischen Größe, die, durch engere Sonneneruptionen zunächst hochgeschleudert und verstreut, dann zum Teil vom Strahlungsdruck bis in die Planetenräume hinausgetrieben und so auch bis zu uns gebracht würden. Die elektrische Ladung dieser Teilchen würde dann die Erdphänomene erklären.

Wie man sich das nun in einzelnen ausmalen mag: jedenfalls gibt diese Kette offensichtlicher elektromagnetischer Zusammenhänge zwischen Sonne und Erde und ihre Wirkung bei uns einen vagen Anhalt, was auch ein Kometenschweif als irgendwie elektrisch tätiger „Scheinwerfer“ bei uns erzeugen könnte.

Nehmen wir an, auch er enthält elektrisch erregte Teilchen, so wäre es immerhin denkbar, daß auch sie bei ihrer Wirkung mit unserer Erdatmosphäre, wenn denn sonst bei ihrer Winzigkeit absolut nichts, so doch einen gewissen „elektromagnetischen Sturm“ erregten, also unsere Magnetnabeln ausschlagen ließen, unseren elektrischen Betrieb momentan durch unkontrollierbare Erdströme störten und (als sinnfälligsten Effekt) vielleicht bis in unsere dichtesten Kulturbereichen hinein brillante bunte Nordlichter aufzuzünden ließen.

Wenn ein besonders großer Sonnenfleck das kann, indem er uns vielleicht über zwanzig Millionen Meilen fort einen besonders langen elektromagnetisch geladenen, aber sonst für uns ganz unsichtbaren Koronastreifen aufschickt, bei dessen Verührung hier unten alles dieser Kraft speziell Unterane zittert, wie toll verkehrt klingelt und endlich den Himmel mit zuckenden magnetischen Strahlen rötet, warum soll das nicht der Komet auch vielleicht vollbringen? Vielleicht! Bewiesen ist es natürlich nicht.

Möglich ist ja, daß solcher Komet in seiner Sonnennähe wie eine Art Konzentrierer und Kondensator der ausfließenden Sonnenkraft selber wirkt. Nach Arrhenius würde er massenhaft in nächster Sonnennähe elektrisch geladenen Koronastaub der Sonne direkt an sich ziehen und nachher im Strahlungsdruck konzentriert wieder auspulvern gegen die Planeten hin: hier wirkte er also tatsächlich wie eine Art Scheinwerfer für Sonnenenergie.

Es ist bereits behauptet worden, daß die Kometenschweife sich stärker entwickelten in Jahren der Sonnenflecken-Maxima, sei es, daß sie dann mehr direkten Eruptionsstaub der Sonne zu ihrem Eigenmaterial noch hinzuerhielten, sei es, daß die dann

ohnehin stärker ausströmende elektrische Wirkung sie bloß auf stärkere Sirenen hin zum elektrischen Leuchten brachte und so den Schweiß größer erscheinen ließe.

Ein Grund aber, sich diese problematische elektromagnetische Wirkung abnorm groß vorzustellen, liegt jedenfalls wieder nicht in dem ganzen Sachverhalt.

Wenn es im höchsten Grade wahrscheinlich, ja so gut wie gewiß ist, daß wir früher schon so und so oft durch Kometenschweife hindurchgegangen sind (jeder Komet, der für uns vor der Sonne herging und einen langen Schweif hatte, kommt ja historisch dafür in Betracht), so haben wir damals eben überhaupt nie etwas gemerkt (es sei denn Nordlichter, die man früher aber nirgendwo einzuregistrieren wußte und deshalb durchweg überhaupt nicht registrierte), einfach, weil unsere Technik noch nicht mit elektromagnetischen Feinapparaten arbeitete. Wie jung diese Arbeit ist, lehrt klärlieh wohl die kleine Reminiscenz, daß bei der vorigen Wiederkehr des Halleischen Kometen, 1835, eben zwei Jahre verfloßen waren, seit zum erstenmal und zunächst rein als Privatexperiment, zwei Göttinger Gelehrte, Gauß und Weber, zwischen der Sternwarte und dem physikalischen Kabinett ihres Göttingen eine elektrische Telegraphenverbindung primitivsten Stils hergestellt hatten.

Wichtig ist aber auf jeden Fall, daß auf diese Symptome, und seien sie noch so geringfügig, geachtet werde. Nicht als Angstobjekt, sondern als willkommenes kosmisches Experiment sollen wir diese Kometennacht verstehen und werten.

Von der schönen Treptower Volkssternwarte, die gewiß zu den edelsten Errungenschaften kulturell erspriehlicher Wissenschaft gehört, die wir in den 76 Jahren seit dem letzten Halle-Termin gewonnen haben, wird dabei besonders aufgeföhrt, es wüßten doch in der Nacht vom 18. bis 19. Mai und tunlichst schon etwas vorher auf der Erde alle Versuche mit den Apparaten der elektrischen Wellentelegraphie unterbleiben, damit sich eventuelle elektrische Wirkungen des Kometen als solche von den fein gestimmten Empfangsapparaten ablesen ließen. Und so gibt es noch mehrere andere Punkte, auf die auch gerade von dort her besonders aufmerksam gemacht worden ist als auf Dinge, die sorgsam zu beachten wären:

Ob eine abnorme Aufhellung des Himmels einträte.

Ob sich besondere bunte Dämmerungserscheinungen hinterher geltend machten, die auf das Eindringen allerfeinsten Staubteilchen in unsere oberen Luftschichten deuten könnten.

Ob Veränderungen an dem sogenannten Zodiakallicht, einem für gewöhnlich schon recht rätselhaften Lichtegel, der sich gelegentlich am Abend- oder Morgenhimmel zeigt, bemerkbar würden.

Ob „leuchtende Nachtwolken“, d. h. ungewöhnlich silberglänzendes Zirkusgewölk, das in außerordentlichen Höhen schwebt und mit dem es auch irgendeine ganz aparte Bewandnis zu haben scheint, sich gerade jetzt wieder sehen ließen.

Bei fast allen diesen Dingen kann auch jeder Laie registrieren helfen. Auch wenn es nicht wahrscheinlich ist, daß der Kometenschweif selber diesmal vermehrtes Sternschuppenmaterial liefert, so sollten doch auch Sternschuppen und größere meteorische Feuerkugeln mit größter Sorgfalt nach Zeit und Ort aufgezeichnet werden, und es sollte das Material, auch wenn es wirklich noch so geringfügig erscheint, einer Sternwarte zugesandt werden.

Arbeit, keine Arbeit gilt es da mitzutun. Aber aus solcher Arbeit, Stein um Stein, und seien sie klein wie Meteorstaubchen, baut sich die Forschung — nicht aus vergänglichen Sensationen.

Ob ein vielleicht zu erwartender elektromagnetischer Klein Sturm auch auf unsere Witterung einen bescheidenen Einfluß haben könnte? Ob eine bestimmte jähe barometrische Luftdrucksänderung wenigstens ein schwacher Hilfsanlaß zu dem einen oder andern etwas intensiveren lokalen Vulkanausbruch oder Erdbeben werden könnte?

Anhalt haben wir gerade dafür nicht.

Ein Einfluß jener elfjährigen Sonnenfleckenperiode auf unsere irdischen Witterungsverhältnisse ist bisher nicht sicher nachgewiesen. Daß wir im ganzen heute auf eine Epoche stärkeren Vulkanismus wie (im Zusammenhang mit vielleicht wieder einsetzender Gebirgsbildung) stärkerer Erdbeben losgehen, ist an sich wahrscheinlich (daher Martiniue, Messina usw.), es fragt sich aber durchaus, ob da der Barometerstand des Augenblicks wirklich im größeren Sinne mitspielen kann, und abermals fragt sich, ob elektromagnetische Erdströmungen nun wieder diesen Barometerstand beeinflussen.

Schließlich: hier überall können wir nur lernen, und wir wollen lernen. Gibt die Kometenkrisis einen besonders bestigen Wettersturz, so wäre das eine lehrreiche Tatsache. Wahrscheinlich nach dem bisher Vorliegenden ist sie nicht, aber dieses „Vorliegende“ ist stets nur ein „Vorbericht“. Unfehlbar ist sein Wortum nicht.

Ja: unfehlbar! Hier wollen wir natürlich nicht ins Uebertriebene fallen. Alle Forschungsergebnisse bis heute sind nur ein Annäherungswert.

Es kann schlechterdings Unbekanntes geben, das die Erde, das Sonnensystem, die ganze Fixsternwelt in diesem Moment, da diese Zeile gelesen wird, in unfassbaren Stützgraben zu Gas verflüchtigt. Die Forschung gibt ihre Argumente, zu mehr ist sie nicht verpflichtet. Der Arzt kann einen Menschen untersuchen und für kerngesund erklären, und er kann im nächsten Augenblick am Herzschlag sterben. Die Erde kann im Moment, da wir auf den Kometen warten, durch eine unzusammenhängende Katastrophe, die von Alpha Zentauri über acht oder zehn Billionen Meilen zu uns herübergreift, vernichtet werden. Jeder von uns kann in Monte Carlo die Bank sprengen; damit zu rechnen, ist aber nicht empfehlenswert, obwohl diese Wahrscheinlichkeit sicherlich sehr viel geringer ist, als daß eine Welt, die seit hundert und mehr Jahrillionen ohne kosmische Katastrophe sich glatt weiterentwickelt hat, gerade uns Eintagsfliegen dieser lebenden Menschengeneration den Gefallen tun sollte, unterzugehen.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Das Ende der „Gefrengen Herren“.

Man hat bisher steif und fest an die drei „gefrenge Herren“ Mamertus, Pantradius und Servatius geglaubt, und die Wissenschaft hat die feinsten Theorien eronnen, um den Kälterückfall, der an den Tagen der drei „Eisheiligen“, am 11., 12. und 13. Mai eintreten sollte, zu erklären. Nun aber hat ihnen wohl eine interessante Arbeit von Alfred Becker vom Institut für Bodenlehre und Pflanzenbau in Bonn-Poppelsdorf ein Ende gemacht. Der Verfasser stütze sich auf eine Beobachtungsreihe von 60 Jahren, die Observationen waren sowohl an der Universität Bonn auf der Sternwarte, als auch in Poppelsdorf gemacht worden. Die hier gemachten Beobachtungen ergaben, daß die Temperatur durchweg bei Tage höher, bei Nacht tiefer gewesen war, als an der Sternwarte, obgleich beide Institute gar nicht weit auseinanderliegen. Es zeigte sich, daß Mamertus nicht selten kalt ist, während Pantradius und Servatius sehr mild sind. Ferner stehen sie gerade am Anfange einer Periode, die gegenüber der vorhergehenden erheblich weniger kalte Tage aufweist. Kälterückfälle sind fast in jedem Mai zu verzeichnen, aber nicht gerade in den Tagen vom 11. bis 13. Wahrscheinlich schreibt sich der schlechte Auf dieser Tage davon her, daß einmal zufällig mehrere Jahre hindurch an ihnen Kälte herrschte, wie beispielsweise 1879 bis 1894, doch das ist eben eine Ausnahme. Die Wetterregel von den Eisheiligen hält vor den Untersuchungen der Wissenschaft nicht stand.

Sinnprüche.

Alle große politische Aktion besteht in dem Aussprechen dessen, was ist, und beginnt damit. Alle politische Kleinigkeit besteht in dem Verschweigen und Demanteln dessen, was ist. Lassalle.

Niemand hat ein Recht zu fordern, daß ein anderer für ihn tue, was er nicht gewillt ist, für den anderen zu tun, oder: alle Menschen haben von Natur die gleichen Rechte. Es kann deshalb in einer vernünftigen Gesellschaft nur Altersqualifikationen geben. Robert Owen.

Der Aberglauben schlimmster ist, den seinigen für den erträglichen zu halten. Lessing.

Humor und Satire.

Beamtenmacht. „Mein Herr Sohn, der is Bahnabjunkt. Wann der auf 'n Abort geht, dann hat der Zug ganz einfach a halbe Stund' Verspätung!“ (Simpl.)

Humor des Auslandes. Sekretär (eine Anzeige schreibend): „Gefucht ein intelligenter junger Mann, unüberheiratet.“ — Der alte Briesgram: „Lassen Sie das „unüberheiratet“ fort; Sie sagten ja „intelligent“, nicht wahr?“ (Echange.)

Zum Speien. Die letzte Nummer der Jugend enthält unter einem Bilde, das Roosevelt darstellt, wie er dem Bethmann Hollweg seine Jagdabenteuer erzählt, diesen hübschen Spruch: Roosevelt: „Also, denken Sie, lieber Bethmann Hollweg, von rechts griff mich ein Alligator an, von links ein Löwe, über mir kreiste ein Geier, unter mir kroch eine Klapperschlange, — was glauben Sie, wie ich mich gerettet habe?“ — Ich hatte zufällig eine Zeitung mit Ihrem Wahlrechtsentwurf bei mir, las ihn vor — und den Bestien wurde Speiübel und sie suchten ihre Rettung in panikartiger Flucht.“

Verantwortlicher Redakteur: Karl Vos in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.